



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

460 (4.10.1910) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-137888](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-137888)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Belegblätter 20 Pf., monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 1.42 pro Quartal, Einzel-Nummer 5 Pf.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pf., Kubikzollige Inserate . . . 50, Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Alltagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1440, Druckerei-Bureau (Kunstmacher-Druckarbeiten) 841, Redaktion . . . 877, Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Nr. 460.

Dienstag, 4. Okt. 1910.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 12 Seiten.

Izwolsky und Saffanow.

Die Nachrichten von einem „boldigen“ Rücktritt Izwolskys vom russischen Ministerium des Äußeren haben sich seit etwa eininhalb Jahren ungefähr alle vier Wochen wiederholt. Erst jetzt aber wird diese Nachricht zur Tatsache: Izwolsky tritt von seinem Amte zurück, aber er begibt sich nicht in den Ruhestand, sondern übernimmt den Votchkasterposten in Paris. Sein Nachfolger im Auswärtigen Amte ist Saffanow.

Izwolsky hat den Tausch des Ministerpostens mit dem Votchkasterposten schon lange angestrebt, und zwar aus materiellen Gründen. Es gibt ja in Russland hier und da auch Minister, die außer ihrem Ministergehälte keine fragwürdigen Nebeneinkünfte haben. Zu diesen gehörte Izwolsky und da er Familie besitzt, so ist ihm das nicht unerheblich größere Einkommen des Votchkasters erwünscht. Er hätte freilich noch einen anderen sehr triftigen Grund für seinen Wunsch gehabt, wofür seine Eitelkeit die bittere Erkenntnis dieses Grundes zugelassen hätte. Er hätte sich nämlich sagen müssen, daß seine diplomatische Unzulänglichkeit auf dem Votchkasterposten bei dem verbündeten französischen Staate weniger Schaden anrichten würde, als bei der Verwaltung des Ministeriums des Auswärtigen. Zu dieser Erkenntnis ließ ihn aber, wie gesagt, seine Eitelkeit nicht durchdringen, er hielt sich vielmehr für einen Meister der Diplomatie. In dieser Auffassung wurde er noch von der ihm schmeichelnden französischen Presse bestärkt. Auch ein Teil der russischen Presse sah in ihm einen großen Mann, während manche russischen Zeitungen, besonders die altslawischen, ihm seinen Misserfolg in der bosnischen Frage nicht verzeihen konnten.

Wir haben wahrlich für die russische panslawistische Presse, die ja in hohem Grade deutschfeindlich ist, keine Sympathien, wir müssen ihr aber in diesem Falle beipflichten. In seiner Balkanpolitik hat Izwolsky Misserfolg auf Misserfolg zu verzeichnen gehabt; er war eben keinem Gegenspieler Khezenthal nicht entfernt gewachsen. Ein Beweis seiner engen Gesellschaf war es, daß er deshalb Khezenthal persönlich haßte und sich von diesem Haß bei seinen politischen Aktionen leiten ließ, was ihm neue Misserfolge einbrachte. Denn in der äußeren Politik soll man nicht nach persönlichen Empfindlichkeiten, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten handeln. Seine anscheinenden Erfolge, die Annäherung an England und Italien, sind nicht auf sein Konto zu schreiben, denn dabei war nicht er der aktive Faktor, sondern König Edward. Inwiefern im übrigen diese Annäherung Russland zum Segen gereichen wird, bleibt noch abzuwarten.

Als Izwolsky kein Freund Deutschlands war, so ist auch sein Nachfolger keiner, wie denn überhaupt deutschfeindliche russische Minister seit der Thronbesteigung Alexanders III., also seit einem vollen Menschenalter, zu den weißen Hunden gehören. Sind also die Empfindungen Izwolskys und

Saffanows Deutschland gegenüber wohl dieselben, so sind sie doch anderen Völkern gegenüber verschieden. Izwolsky ist eine kosmopolitisch veranlagte Persönlichkeit, die sich von der westlichen Kultur Englands und Frankreichs und von der großen künstlerischen Beschäde Italiens stark angezogen fühlte. Wie es Personen von gering entwickeltem Bürgerstolz gibt, die jeden Augenblick von ihrem „Freunde“, dem Herrn Baron“ sprengen müssen und die sich dadurch schon selbst beinahe geduldet vorkommen, so klammerte sich Izwolsky an seine westlichen Freunde in dem Bewußtsein, daß mit der russischen Kultur nicht gut Staat zu machen ist.

Saffanow ist im Gegensatz zu Izwolsky durch und durch Russe mit ausgeprägtem russischen Nationalstolz. Er wird gewiß die Beziehungen zu England, Frankreich und Italien pflegen, aber nur aus Staatsraison, nicht aus persönlicher Neigung. Ihm ist der Engländer und der Franzose genau so wenig sympathisch, wie der Deutsche. Er wird deshalb ruhigen Blick genug haben, um über den Vorzügen der Tripelentente nicht deren Mängel zu übersehen. Er wird andererseits trotz seiner geringen persönlichen Sympathien für das Deutschtum doch als objektiver Beobachter der Sachlage erkennen, daß für Russland gute Beziehungen zu Deutschland eine Notwendigkeit sind. Als Mann von ausgeprägtem slavischem Empfinden wird er allerdings in aktiver Hinsicht keine Politik auf einen möglichst engen Anschluß der slavischen Nationen an Russland richten und vielleicht mit günstigerem Erfolge, als es Izwolsky getan hat. Und bei einer dahingehenden Politik Saffanows sind freilich die Möglichkeiten zu schwierigen Situationen zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn gegeben.

Das Echo.

Was heute landauf, landab die Organe der öffentlichen Meinung beschäftigt, ist natürlich der nationalliberale Parteitag und immer wieder dieser. Seine Beurteilung durch die öffentliche Meinung kennen zu lernen ist für die Angehörigen der nationalliberalen Partei so wichtig, daß wir glauben noch diese und jene charakteristische Preshäußerung hier wiederzugeben zu sollen.

Von einer ganz ungläublichen Gehässigkeit gegen die nationalliberale Partei sind die Kränkungen der „Deutschen Reichspost“ erfüllt, des Organs der badischen Konservativen, es ist wohl das gewöhnlichste und plumpeste, was wir bisher über unseren Parteitag gelesen haben, selbst die sozialdemokratische Presse hat nichts derartiges an wildgeheißiger Gerabwürdigung aufzuweisen. Hier der „Deutschen Reichspost“ gehaltvolle und tiefe Worte: Die Lage in der nationalliberalen Partei bleibt, wie sie war: verworren und zerfahren; Grundlosigkeit ist nach wie vor der Trumpf, man will es mit Niemandem, nicht mal mit den Sozialdemokraten, verberben.

Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß diese Art unmännlicher und zweideutiger Politik noch ein Mal Geschäfte macht, denn es gibt überall, bei den Freimaurern so gut, wie bei den Konserwativen, Leute, die auf solche Fragen hereinfallen. Man wird vergeblich auf diesem Parteitag nach einem gehaltvollen oder tiefen Wort suchen; nicht eine einzige Wendung gewisser oder weitläufiger Auffassung, kein Ausdruck, der eine scharfe nationale Meinung

ergibt; kein Ausblick auf die mächtigen Faktoren der Zeit, die Form und Struktur unseres Staatslebens ändern wollen — überall und immer eine stroberne, latte, selbstzufriedene Mittelmäßigkeit, die angeblich nach Schätzen gräbt und froh ist, wenn sie Regenwürmer findet.

Kassel wird keinen Markstein der politischen Entwicklung Deutschlands bilden; es hat keine Entscheidung gebracht; man ist allem prinzipiellen aus dem Wege gegangen; die nationalliberale Partei will weiterhegen und weitermurkeln.

Die badischen Nationalliberalen werden sich diesen Erzählungen politischen Hasses merken.

Ein sympathischeres Urteil, das der Wirklichkeit gerechter wird, als die „Deutsche Reichspost“, finden wir in der „Sozialer Zeitung“, um noch eine Stimme aus der Nachbarstadt zum Worte kommen zu lassen. Dieses Blatt schreibt:

Die Einheit der Partei ist gerettet; der Versuch, sie nach rechts zu drängen, abgelehnt; die Fühlung mit der Linken wird aufrechterhalten. Es sind nicht die Rechten, die getriggt haben, sondern der Part ist auf der Grundlage erfolgt, die die Jungliberalen schon in den Preklämpfen um Bassermanns Führerschaft zu behaupten suchten. Die Alten haben in den „West. Vol. Nachr.“ mit ihrem Richtrauenbottum gegen die Bassermannsche Zeitung nicht zurückgehalten. Es wurde die Rückkehr zu Demingien gefordert, was heißen sollte, daß Bassermann die Politik des hannoverschen Staatsmannes aufgegeben habe. Demgegenüber haben sich die Jungliberalen in ihren offiziellen und offiziellen Verlautbarungen von Anfang an darauf beschränkt, zu behaupten, daß die Partei von der Bassermannschen Mittellinie nach rechts abgedrängt wurde. Das Kasseler Ergebnis bedeutet also die Rechtfertigung ihrer Politik durch den Parteitag. Man wird — wie die Dinge liegen — eingestehen müssen, daß Bassermann — von den Umständen diktierte Führer ist. Und selbst wenn man zweifeln mag, ob Bassermann die volle Entscheidungsbefugnis für den Augenblick, wo die große epochale Frage an die nationalliberale Partei herantritt, ob nicht die Konservativen zur Rückkehr zum Al-Lowischen Block gezwungen werden können und sollen, selbst mit diesem Zweifel wird man zugestehen müssen, daß heute niemand da ist, ihn in der Führerschaft zu ersetzen, ohne daß die Partei zerfiele. Diese Erkenntnis ist durch den Streit vor Kassel geschaffen und in Kassel betätigt worden.

Ganz besonders mußte man natürlich gespannt sein, welches Echo der Kasseler Parteitag in der westfälischen Presse finden würde. Da erleben wir nun das seltsame Schauspiel, daß sie sich in heller Uneinigkeit über die Bedeutung des Parteitages befindet. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ ist äußerst unzufrieden, sie meint:

Während er (Bassermann) weiter einerseits dem Parteitag bringend eine tatsächliche Einigung mit dem Freisinn empfahl, hatte er nur Spott für die angebliche Sammel-Parole des Reichsfänglers, die nach seiner Ansicht ausschließlich den Konserwativen zugute käme, und verbündete zudem den Konserwativen die Kampfanfrage für die Wahlen im Osten nach dem Beispiel von Olego-Lud-Johannsburg. Diese Wahlparole, diese Kampfanfrage bedeutet doch offen genug, daß Bassermann in Wirklichkeit nach wie vor die Partei in Fühlung nach links, aber im schroffer Frontstellung gegen die rechtsstehenden Gruppen leiten will. Er ist seit dem Hamburger Interview keineswegs ein anderer geworden.

Die „Dortmunder Zeitung“ dagegen findet gerade, daß Bassermann seit Hamburg ein anderer geworden, und ist darob äußerst zufrieden:

Die „Nationalzeitung“ verleiht ihre getrigge Betrachtung über den Samtag in Kassel mit der Ueberschrift: „Bassermanns Triumph.“ Diese Deutung trifft zu insofern, als der Kasseler

Feuilleton.

Liselotte.

Ein Menschenbild aus dem Barock von Felix Poppenberg.

In einem Barocksalon voll Schweißwerk und Schnörkel, in dem Gefühl und Rede auf Steigen gehen und Menschlichkeit mythologisch sich vermannen, plapt herb und drall ein Naturbursch hinein und sängt in dem gespreizten Kreise an, ungeniert und ungeschminkt zu reden, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Und noch dazu: der Naturbursch trägt Röcke und ist ein Weib.

Solche Situation voll drastischer Humore und firogender Lebenskomik stellt sich dar, wenn wir uns vor das bunte Kulturtheater setzen, das in den Briefen der Liselotte, der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans, aufgeschlagen ist. (In einer staatlich repräsentativen Ausgabe erschienen im Leipziger Inselverlag und neuerdings in einer kleinen Ausgabe in einem hübschen Bändchen vereinigt in C. F. Amelangs Verlag in Leipzig.)

Eine kurze Exposition stelle die Akteure vor und dann beginne gleich das Spiel. Also: die Gelbin Liselotte ist ein Pfälzer Kind, Tochter des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz und seiner Gemahlin Charlotte von Oeffen-Gassel. Aus Staatsraison — es sollte der Pfalz Vorteil bringen, schuf ihr aber nur Brand und Verwüstung — wurde sie als „politisch Kamm für Staat und Land gepoffert“ und, auf die Werbung Philipps V., Herzogs von Orleans und Bruders des Herrn der Welt, des Roi soleil, Ludwigs XIV., diesem zur Ehe gegebens Neunzehnjährig verlieh die Prinzessin 1671 ihre Heimat, und das lustige Mädchen schreibt aus ihren ersten Abetagen mit „Mouais“ die deprimierten Worte: „Der

das Baden vertreiben will, der mag sich nur in Frankreich verheiraten, es wird ihm bald genug vergehen.“

Doch eine ungewöhnliche Frohnatur und ein unzerbrechliches robnstes Daseinstemperament reifen sie aus den trübseligen Anstagen in die Höhe. Fest und stramm steht dies tüchtige Menschenwesen auf seinen zwei Beinen, die wackere Pflanzlein „sorgt sich nit“, und da sie nun einmal in die närrische, scheidige und heimtückische „Affentomödie“ hineinverschlagen ist, so schaut sie mit ihren klaren scharfen Augen dem tollen Treiben aufmerksam zu; ihr eigenes, wohl beschütztes Innere wird aber im Geringsten nicht davon angefaßt, geschweige denn erschüttert.

Diese Augen sitzen in einem resoluten, vollmangigen Gesicht mit behaglichem Doppellinn. Und behaglich ist auch die Figur, rundlich „mollet“, den guten, schmauchhaften Dingen des Lebens wader geneigt.

Im Musée Rath zu Genf und in Schleibheim hängen Bilder von ihr. Das ältere feiste, jüdische, gibt gut den Eindruck der herben Briefschreiberin wieder, die vor den wohlgekauften Rund kein Blatt nahm. Das Jugendbild, ein von Hof-Prinzesse mit Pfirsichpfann-Wangen, und mit verlebten, holdbürgigen Jugenue-Augen bleibt unversehrt. Liselotte selbst machte sich aus solcher Konterfeuerung gar nichts; diese Sitzungen sind keineswegs „biversittant für sie und dann „wollen sie einen immer hübscher machen, als man ist.“

Sie selbst stellt sich mit ihrem „Warentapenoffengeficht“ als Frau von vierzig Jahren anrecht und in ihrer Offenheit demanigt den fernern Freunden vord Gesicht und zeichnet solches Selbstporträt:

Ihr müßt meiner sehr vergessen haben, wenn Ihr mich nicht mit unier die Höflichen rechnet; ich bin es all mein Tag gewesen und noch ärger hier durch die Blättern worden; zudem so ist meine Taille monströse in Dide, ich bin so vieredert wie ein

Würl, meine Haut ist rötlich mit Gelb vermischt, meine Stirn und Augen sein sehr rundlich, meine Nase ist eben so schief, als sie gewesen, aber durch die Kindesblättern sehr brobiert. Ich habe die Backen platt, große Rinnhaken, die Zähne verchliffen, das Maul nun auch ein wenig verändert, indes es größer und ronzelicher geworden; so ist meine schöne Figur bestellt.“

Behagen an der Groteske, die sich selbst nicht schont, spricht hier deutlich, und ist das ängere Bild vielleicht aus Freude am breitbittigen Strich übertrieben, ihre innere Art erkennt man hier echt.

Diese Frau läßt nun in ihren Briefen lebhaft eingefangene Szenen des französischen Hofstetfels aufgehen, drastische Spiegelungen, die in drolliger Brechung die Parties hontesses und die Rehrzeiten der präziösen Welt bloßstellen.

In die grobianische Literatur des sechzehnten Jahrhunderts, an Gargantua und Pantagruel, an die Narrenbeschwürungen wird man erinnert. Und in dem närrischen Reigen marschieren voran die vom Spott so vielgeliebten Redianmänner mit wichtiger, wollerender Perücke und der gezückten Klotziersprige, die alle Wunden heilt.

Liselotte hatte ein ungeheures Vergnügen an allen verächtlichen Menschlichkeiten, an den „Naturalibus“. Ganz unlästiger ist das, gesund, körperfroh und unbesangen. Und gerade als Reaktion gegen die heuchlerische Verziertheit der höflichen Mäzen pflegt sie bewahrt ihre Offenheit.

Seuchlei haßt sie am meisten und sojseich entbedt sie, wie viel Arbeit hinter dem geschminkten Wesen steck. Und sie erzählt von den betrunkenen Sitten an dem Musterhof, wenn Monsieur le Dauphin anfängt, den „Frauensimmern auf den Wusen zu bromeln“, oder ihnen, wenn sie sich setzen, zum Poffen die Faust mit ausgestrecktem Daumen auf den Stuhl zu halten. Sie sagt

Wassermann triumphiert hat über den Kölner und den Hamburger Wassermann. In Köln leuchtete die Wange mit der Sozialdemokratie, in Kassel schärfte die Wange mit der Sozialdemokratie, in Kassel schärfte die Wange mit der Sozialdemokratie, in Kassel schärfte die Wange mit der Sozialdemokratie.

Der „Dortmunder Zeitung“ wurde aus Kassel über eine Unterredung ihres Chefredakteurs mit Wassermann folgendes gemeldet:

Nachdem gestern in der Zentralvorstandssitzung zwischen Rechts und Links formell und sachlich konziliante Ansprachen gewechselt worden waren, übertrug heute morgen die „Nat.-Ztg.“ durch einen von Herrn Wassermann verfassten Artikel, in dem von „kurzsichtigen, verblendeten oder niedrig denkenden Naturen“ die Rede ist, die den Frieden in der Partei stören. Diese Fassung hat Deutungen erfahren, die hier und da zu Ungunsten der mehr rechts stehenden Parteifreunde ausließen. Auf eine Privatinterpellation unseres Chefredakteurs hin hat Herr Wassermann diesen zu der ausdrücklichen öffentlichen Erklärung ermächtigt, daß von einer Deutung charakterisierter Art keine Rede sein könne. Ehrliche Kritik, selbst innerhalb des eigenen Parteikreises, erkenne er ohne Gröhl an; seine schärfsten Worte in der „National-Zeitung“ seien ausschließlich gegen geheime Intriganten gerichtet gewesen. Damit dürfte diese Angelegenheit in zufriedenstellender Weise erledigt sein.

Am zweiten Tage der Delegiertenversammlung gab es bekanntlich eine Mittelslandsdebatte. Ueber diese schreibt das „Verl. Tagebl.“ u. a.:

In gedrängter, aber durch Sachlichkeit wirksamer Form führte dann noch Direktor Müller-Rannheim den Delegierten vor, wo den selbständigen Handwerklern der Schuh drückt. Die Herren Parlamentarier hätten von diesem fünfminütigen Redner mehr lernen können als aus manchen zehnmal so langen Vorträgen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 4. Oktober 1910.

Mit Neuwahlen für den Reichstag

Vor dem Herbst 1911 rechnet die Sozialdemokratie. Der sozialdemokratische Parteivorstand veröffentlichte demnach einen Parteitag üblichen Aufruf, der die Parteigassen zu neuer eifriger Organisations- und Agitationsarbeit eindringlich auffordert. In dieser Kundgebung sucht der sozialdemokratische Parteivorstand seiner Mahnung verstärkten Nachdruck zu geben durch die Erklärung:

Es gilt Vorbereitungen zu treffen für die Reichstagswahlen, die zweifellos im Jahre 1911 stattfinden. Man nahm bisher an, die Wahlen würden im Herbst 1911 vorgenommen werden. Wir haben aber gute Gründe zu glauben, daß sie viel früher stattfinden. Die großen Geschehnisse (Neugestaltung der Reichsvereinsorganisation, Revision der Strafprozeßordnung) werden kaum im letzten Abschnitt der Session durch den Reichstag zu Ende beraten werden. Sie bilden also kein Hindernis für eine baldige Auflösung und Neuwahl des Reichstages. Für die letztere sprechen aber eine ganze Menge Gründe aus der inneren und äußeren Politik des Reiches, die es den Regierenden wünschenswert erscheinen lassen, recht bald einen neuen Reichstag zu erhalten, der alsdann in fünfjähriger Tätigkeit ihre Wünsche in Bezug auf Militär- und Marinevorlagen, Steuer-gesetze, neue Zoll- und Handelsverträge befriedigen soll.

Es mag dahingestellt bleiben, wie weit für diesen Hinweis auf die frühzeitige Ausräumung von Neuwahlen tatsächliche Gründe entscheidend gewesen sind, jedenfalls werden auch die Liberalen gut daran tun, angesichts der eifrigen Vorbereitungen für Neuwahlen, die von allen Parteien rechts und links schon jetzt getroffen werden, so eifrig zu arbeiten, als ob die neuen Wahlen in einigen Monaten bevorstünden.

Eine neue Wendung in den Lothringer Friedhofsfreitigkeiten.

Die Gemeinde Nohlingen in Lothringen war am 22. Januar 1910 mit ihrem Rekurs gegen die Entscheidung des Bezirkspräsidenten, der die konfessionelle Trennung der dort beabsichtigten Friedhofserweiterung verbietet, vom kaiserlichen Rat abgewiesen worden. Da offenbar man nunmehr mit der Neuanlage des Friedhofs zögerte, so forderte die Regierung die Fertigstellung bis zum

hinzu, sie hätte ihm hier eine brave Maulschelle gegeben, denn sie könne nicht leiden, daß man sie so anrühre*, denn es macht mich so toll, daß ich nicht mehr weiß, was ich tue.“

„Dalle Histröchen“ erzählt Biselotte gar zu gern. Volcaz hätte aus ihnen einen Nachtrag zu seinen witzigen „Contes drôlatiques“ machen können. Da ist der III, wie der verschmitzte Jesuiten-schüler sich auf den Szepter des heiligen Ignatius und den heiligen Franz malen läßt und als er nun wegen Nachbummelns ge- schäftigt werden soll, entblüht er das Mirakel und die Brüder rufen: „Celuy, que nous croyons un fripon, est un Saint.“

Solche Art Humore sind gesund kernig und vertragen sich mit einem ehrlich selbstverständlichen Sittlichkeitsgefühl. Doch bei manchen Dingen vergeht ihr der Spaß, vor allem bei den unan- ständigen Lustern, die à la mode sind, bis zur Sodomie gehen und sich durchaus öffentlich gebärden. „Wer all die hoffen wollte, so die jungen Kerls lieben, würde hier keine sechs Menschen lieben können. . . Alles, was man von dem Leben von Sobom und Gomoza erzählt, scheint Kinder spiel gegen das, so in Paris vorgeht.“

Die Pfälzerin bewahrt sich in dieser verzerrten Umgebung ihre Natur und Art unangefochten. Ein starkes Zeichen dafür ist, wie sie Mode und Konvention zum Trotz in ihrer Korrespondenz die deutsche Sprache beibehält. Was das für eine süße Unge- bührlichkeit bedeutet, geht daraus hervor, daß einer ihrer Korrespondenten, Herr von Harling der Gatte ihrer Erzieherin und Vertrauten, an die hohe Frau nur französisch zu schreiben wagte. Sie aber lockte ihn aus, er glaube wohl, sie habe ihre Mutter-

* Wir geben die betreffenden Ausdrücke, als zu dersh für unsere Zeit, nicht wörtlich wieder. Wer sich dafür interessiert, kann sie in den Briefen selber nachlesen. Die beiden Geschickten haben: Band I, 46, 119; II, 101, 220, 250 der Aut.-Ausgabe. D. R.

1. Februar 1911, widrigenfalls diese amtlich vorgenommen werde. Nun meldet das französische Blatt des Bischofs Benzler, der „Lorraine“, daß der Gemeinderat von Nohlingen unter dem 20. September folgenden Beschluß gefaßt habe:

Im Interesse des konfessionellen Friedens (1) hätte sich der Gemeinderat für die Vergrößerung des Friedhofs ausgesprochen. Da aber unglücklicherweise (2) die Regierung die Gemeinde gezwungen hat, die Trennung für die verschiedenen Kulte zu unterlassen, und da ferner die für die Katholiken bestimmte Abteilung noch genügend Platz für mehrere Jahre bietet, so weigert sich der Gemeinderat, jegliche Vergrößerung des Friedhofs vorzunehmen.

Die ungelegliche Erde für die Protestanten, auf der also kein Platz mehr ist, befindet sich links am Eingang, während rechts eine ebenso große Erde für die Selbstmörder bestimmt ist. Wahrscheinlich würde der Gemeinderat nur mehr die Protestanten gern in der Selbstmördererde begraben. Wir sind sehr gespannt, ob die Regierung in diesem so klar liegenden Falle des Widerstandes einer Gemeinde gegen ihre gesetzliche Verfügung fest bleibt. 1904 versetzte der Herr Farned die ganze gebildete Welt in Empörung; jetzt kann nach 6 Jahren noch eine Gemeinde, offenbar im Einverständnis mit ihren kirchlichen Ratgebern, die gewiß nicht ohne Beziehungen zum Vikar sind, den Versuch machen, eine Gesetzesbeugung zu ertrogen!

Die Vertretung der deutschen Interessen in Marokko.

Die „Köln. Ztg.“ hatte aus Tanger die befremdende Nachricht erhalten, daß Frankreich, Spanien und England richterliche Beamte für die Schiedsgerichtsinstanz nach Marokko entsandt hätten. Deutschland aber noch im Rückstande geblieben sei und somit die Gefahr nahe liege, daß unsere Interessen in Marokko nicht gewahrt würden. Dazu erzählt die „Post“ von zuständiger Seite folgendes:

„Die Meldung ist dazu angetan, Irrtümer zu erregen. Es handelt sich nicht um Schiedsgerichtsbeamte, sondern nur um Obmänner. Nach den bestehenden Vorschriften sind für jeden Streitfall zwei Schiedsrichter notwendig. Falls diese sich nicht einigen, ist ein Obmann zu entsenden, der aber einer andern Nationalität angehören muß. Zur Vertretung der deutschen Ansprüche ist bereits ein deutscher Schiedsrichter tätig. Dazu kommt, daß unsere Forderungen schon zum größten Teil bewilligt sind, so daß für Deutschland zurecht nicht die geringste Veranlassung zur Entsendung eines Beamten vorliegt. Sollte im Laufe der sich hinziehenden Verhandlungen die Entsendung eines deutschen Obmanns auf Wunsch anderer Nationen notwendig werden, so wäre hierzu noch immer Zeit genug.“

Deutsches Reich.

— Keine „Senchen-Enquete“ in Köln. Aus Rom kommt ein päpstliches Dementi, dessen man sich versehen durfte. Der „Espresso“ erklärt die Meldung, von der römischen Kurie sei ein Gesandter in die Diözese Köln entsandt worden, um eine Untersuchung über die in der Diözese in kirchenpolitischer Beziehung bestehenden Verhältnisse anzustellen, für durchaus unbegründet. Man habe niemals daran gedacht, irgend jemanden, wer es auch sei, zu dem genannten Zwecke von Rom nach der Diözese Köln zu senden.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Lehrerschaft und Sozialdemokratie.

V. Franckenthal, 3. Okt. Gegen zwei hiesige Lehrer ist dem Vernehmen nach ein Disziplinarverfahren beantragt worden, weil sie bei Anwesenheit in einer am Freitag, den 16. September im Schellerschen Saale dahier stattgehabten sozialdemokratischen Volksversammlung, in welcher Rechtsanwalt Adernann von hier über das Thema „Persönliches Regiment oder Volksregierung“ sprach, und Kritik an der bekannten Königsberger Kaiserrede übte, wiederholt Beifall geäußert und insbesondere einzelne scharfe Meinungen des Redners durch die Worte „Sehr richtig!“ bekräftigt haben sollen.

Bund deutscher Bodenreformer.

* Gotha, 4. Okt. Gestern vormittag wurde hier im Gegenwart des Herzogs Karl Eduard von Koburg und Gotha der 20. Bundesstag der deutschen Bodenreformer eröffnet. Die gothaische Regierung war vertreten durch Staatsrat Wilhelm. Dieser erklärte, daß die Regierung dem Landtage

sprache verschwindet, und zugleich läßt sie ein pubelnärrisches Bitat aus einer alten deutschen Poesie los.

Auch in allen andern Dingen bewahrt sie ihre einfache, unverfälschte Gewohnheit.

Die pariserische Kosterie- und Verschönerungskünste sind ihr ekelhaft. Sie ist im Leben „mit keinem Geschmier umgegangen“, wird es auch im Alter nicht anfangen, und lieber mit ihren Nanzeln andechn, „als meine Socken auf ihr Gesicht schmieren.“ Immer wieder bekunnt sie dabei: „Summa summarum, ich bin ein gar häßliches Schöndchen“, und wie geschent das ist, das weiß ich selber: „So habe ich die Partie gewonnen, selber aber meine Söhlichkeit zu lachen, das ist mir recht wohl bekommen; das oft genug zu lachen gefunden.“

Ihre Gelüste sind dersh und herzhaft und die Magenfreunden genießt sie mit urkräftigem Begehren. Auch hier bleibt sie den Heilmitteln tren. Sie verschmäht die französischen Köstlichkeiten der Ragouts und Pasteten und sie hat sich ihr „teuflisch Maul“ brav erhalten und schmanzt mit vollen Baden Pumpernickel und Weizwärl, Liebesgaben der deutschen Fremde. Ja, sie macht sogar Schule: „Ich habe hier den rohen Schinken in Mode gebracht und viele anderen deutschen Essen, als Salat mit Speck, braunen Wohl, Pfannkuchen mit Hückling. Den „guten seligen König“ sogar hat sie dies Essen gelehrt, „er ist es herzlich gern.“

Dies gradlinige, kargeprägte Wesen erkennt man gut, wenn man es in seinem religiösen Gefühl betrachtet. Biselotte mußte aus politischen Gründen bei ihrer Heirat vom Protestantismus zum Katholizismus übertreten. Ihr Bekenntnis aber blieb die einfache Wahrheit: „Gottes Freund, den Pfaffen Feind!“

Gegen Dogmen-Begebenheiten bleibt sie überlegen. Sie ver- spottet sie als Menschenwerk und sie formuliert das Wort von

im Laufe der nächsten Sitzungsperiode ein Gemeindeabgaben- gesetz vorlegen werde, das die Steuer nach dem gemeinen Werte vorzieht. Gotha ist demnach der erste Staat, der die Steuer gesetzlich festlegt. Das Reichsamt des Innern war durch Regierungsrat Dr. Hof vertreten, der Staatssekretär des Reichsfinanzamts durch den Regierungsrat Cuno. Dieser betonte, daß das Wertzuwachssteuergesetz, nachdem seine Ver- abschiedung hinausgeschoben sei, auf Widerstand stoße. Da- durch sei ein Gesetz gefährdet, durch das dem Reiche eine Einnahme erschlossen werden soll, auf die es begründeten Anspruch habe. Das sächsische Staatsministerium vertritt Regierungsrat Dr. Oppe. Daneben sind viele kirchliche und kommunale Körperschaften vertreten. Aus den geschäftlichen Mitteilungen ergibt sich, daß der Bund 720 000 Mit- glieder hat.

Die Verhandlung dreht sich um die Frage: Welche Hoch- formen gewähren eine soziale Verwendung des Gemeinde- eigentums, und welche Reformen sind auf diesem Gebiete zu ertrogen? Zunächst sprach Oberbürgermeister v. Wagner aus Ulm über die Erfahrungen mit dem Wiederkaufrecht. Er erläuterte an dem Beispiel von Ulm das System des Wieder- kaufs innerhalb eines Zeitraumes von 100 Jahren. Nach den getroffenen Vereinbarungen ist jede Spekulation ausgeschlo- sen. Ferner sprach Oberbürgermeister Dr. Wilms aus Posen über Erfahrungen mit der Abgabe von Land zu Wohlfahrts- und Armenpflege, durch die man einem Bedürfnis nach Boden (unter Fortfall einer Armenunterstützung) entgegenkomme. So hat Posen in diesem Jahre eine Fläche von etwa 40 000 Quadratmetern an Schrebergärten abgegeben. Weiter sprach Bürgermeister Stohberg aus Pennek über Erfahrungen mit kleinen Rentengütern und Bürgermeister Schütte- meyer aus Rheine über Erfahrungen mit dem Erbbaurecht. Auch diese beiden Redner betonten, daß mit diesem Zweige sozialer Fürsorge einem starken Bedürfnisse Rechnung ge- tragen werde.

An der lebhaften Debatte beteiligten sich mehrere Redner. Zunächst sprach Prof. Bohmann aus Gobenasse. Er redete der Einführung der Landordnung für Ostpreußen das Wort und forderte den Ausbau des Erbbaurechts. Körper- schaften, Gemeinden und Staat sollen Renten eintragen können auf ewige Zeiten.

Stadtschulrat Dr. Landmann (Mannheim) stellte fest, daß nunmehr auch das Recht in den Dienst einer richtigen sozialen Bewertung des Grund und Bodens gestellt wird. Der Deutsche Juristentag habe auf seiner Tagung in Danzig beschlossen, der Frage erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die rechtliche Seite der Frage muß jetzt wieder einmal in den Vordergrund gerückt werden. Das Recht ist kein Allheilmittel, mit dem man den wirt- schaftlichen Erscheinungen begegnen kann. Damit ist aber auch noch nicht gesagt, daß wir die Finger davon lassen sollen. Bei dem Versuch kommt man immer darauf, daß wir soziale Rechtsformen dort anwenden können, wo die öffentlichen Körperschaften über- seits in der Lage sind, die Vererbung von Grundeigentum an die sozial-schwachen Gemeindeglieder in die Hand zu nehmen. Da muß eine Verringerung des Rechts erfolgen; das Recht muß in den Dienst der Wohnungsfürsorge gestellt werden. Neuzugang steht unter Recht noch auf der Stufe des ökonomischen Individualismus. Auf diesem Gebiete hat unser Recht ein halbes Jahr- hundert verschlafen. Unser Privatrecht hat riesige Fortschritte ge- macht, aber wenn es sich darum handelt, die Verwertung des Bodeneigentums in soziale Richtung zu bringen, da muß von einer gewissen Rückständigkeit gesprochen werden. Diese Schäden des Rechts müssen beseitigt werden. Wir dürfen aber nicht die ganze Arbeit dem Privatrecht überlassen, auch das öffentliche Recht muß reformiert werden. Besonders muß der Gedanke der Real- lasten in Deutschland weiter durchgeführt werden, ohne das kommt man um die Sache nicht herum. Auch auf dem Gebiete des Zwangsversteigerungsweises muß eine Verringerung eintreten. Wenn der Deutsche Juristentag sich schon dieser Frage bemächtigt hat, so dürfen auch wir uns die Angelegenheit nicht entgehen lassen. Ich glaube, die Ankenrufe der Wissenschaftler, die den Bodenreformern ein baldiges Ende vorausgesehen haben, sind zu früh erfolgt. Auch hier scheint es, daß diejenigen am längsten leben, die zu früh todesgelegt werden.

Vorsitzender Damasko hält es auch für dankenswert, daß der Deutsche Juristentag sich mit der Frage beschäftigt hat. Eine Reform, die der Deutsche Juristentag befürwortet, ist in Deutsch- land schon so gut wie durchgeführt. Hoffen wir, daß das auch hier der Fall ist.

Herr v. Ehrmann aus Münster im Beif. forderte ebenfalls den weiteren Ausbau des Erbbaurechts und des Wieder- kaufsrechts. Er empfahl eine Umgestaltung des Grundbuch- und Hypothekenrechts. Oberbürgermeister v. Berger aus

Kirchenschlag: „Man schläft besser in der Predigt, als im Bett.“ Kühl lächelnd verhält sie sich gegen den am bigotten Hof vorber- schenden Aberglauben und nicht einmal das erlauchteste Ge- spenst Franz I., das in grünblauem Schlafrod die Stunde durch die Galerie des Schlosses von Fontainebleau macht, kann sie ein- schüchtern; „Ich habe oft nachts in der Gallerie spaziert, aber der gute Franz premier hat mir nie die Ehre angetan, sich vor mir setzen zu lassen, das vielleicht mein Gebet nicht für gut genug ge- halten, ihm aus dem Hesperener zu helfen, und hierin mag er wohl recht haben.“

Die Freigeistige ist natürlich die Toleranteste an dem eng- berzigen Hof. Als Leibniz ohne Abendmahl gestorben war und die Geistlichen den Toten veresperten und verespelten, sagte sie einfach, ruhig und groß: „Er hatte es nicht nötig, Priester bei sich zu haben, denn sie konnten ihm nichts helfen, er wußte mehr als sie alle. Ich zweifle nicht an des Leibniz Seligkeit.“

Und über konfessionellen Haber machte sie sich mit dem wie aus dem deutschen Märchen genannten holschnittmäßigen Spaß Luft: „Wenn die Protestanten an die Himmelstür kommen, wird Sankt Petrus vielleicht auf dem Grabat (auf dem Sieckbett) lie- gen, aber leicht hinein kommen können, ohne des Bischofs Abso- lution.“

In Politik hat sich Biselotte nicht gemischt. Als ihr die Mög- lichkeit wurde, eine persönliche Rolle zu spielen, damals, als Louis XIV. starb, Louis XV. noch unmündig unter der Regent- schaft stand, und sie die Mutter des Regentenschaftsüberreters war, da verzichtete sie gern und sagte: „Frankreich ist leider nur gar zu lange durch Weiber regiert und verderben worden, es ist nicht nötig, daß ich daran helfe.“

Indirekt hat sie freilich durch die Kraft ihres Wesens und di- ungeborene Eigentümlichkeit ihrer Persönlichkeit Einfluß auf den

Um trat ihnen entgegen. Bankdirektor Müller aus Gotha, Direktor der Lebensversicherungsbank, glaubt, daß die privaten Selbstinstitute sich zur Beilegung bereit finden würden, wenn die rechtliche Lage geklärt sei, und tritt für das Wiederherstellungsrecht ein. Auf Grund des jetzigen Erbbaurechts werden sich die privaten Selbstinstitute an der Beilegung nicht beteiligen können.

Hus Stadt und Land.

Mannheim, 4. Oktober 1910.

Zur Denkmalsfrage.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Gestatten Sie mir als Laie einige Worte zu dem projektierten Denkmal auf dem Friedrichsplatz:

Von wo soll man eigentlich das Denkmal auf sich wirken lassen? Stellt man sich direkt vor das Denkmal, so kann es nicht wirken! Stellt man sich in die niedrig gelegene Anlage, so geht die Wirkung verloren, weil es zu weit ab steht! Von neben macht es den Eindruck einer kleinen Spinnung! Es ist also sicher, daß das Denkmal nicht an dem richtigen Platz steht. Juridischen? Da ist von unten überhaupt nichts mehr davon zu sehen! Über bis ganz vorn hin an die Brüstung! Oder vielmehr das Denkmal direkt aus der Brüstung aufwachsen lassen. Das hätte wenigstens noch einigen Sinn!

Man spricht von einem Abschluß des Friedrichsplatzes! Warum soll denn der Platz abgeschlossen werden? Im Gegenteil! Man lasse doch die Augusta-Anlage gewissermaßen als Fortsetzung des Platzes gelten! Eine Prachtstraße, die später den Verkehr von dem Rennplatz, und wenn jemals der Fall eintritt, von dem zukünftigen neuen Bahnhof, aufnehmen kann, das wäre noch meiner Ansicht wenigstens eine zweckdienliche Ausgestaltung. Und was man bei den in der Augusta-Anlage bereits stehenden Bauten nicht mehr erreichen kann, das bereite man für die zukünftige Bebauung und Ausgestaltung vor.

Aber nun das Denkmal? Das stelle man vor den Wasserturm an den Ring, ungefähr dahin, wo jetzt die kleine Fontäne mit den 4 kleinen Springbrunnen sich befindet. Das Stand- resp. Sitzbild hat hier einen monumentalen Hintergrund, den Wasserturm, der dadurch sicher von seiner massiven, plöcklichen Schwerefälligkeit, nicht zu seinem Nachteil, einbüßen wird. Den Wasserturm im Rücken, werden die Größenverhältnisse gut zusammen harmonisieren, die Rückseite des Denkmals ist gedeckt und das Standbild ist der Heidelbergerstraße, der Hauptverkehrsader der Stadt zugekehrt, gewissermaßen als Sinnbild der Vereinigung des verehrten Landesvaters für die Stadt Mannheim.

Ich könnte mir keinen kühneren Platz für das Denkmal, diese imposante Schöpfung, denken.

Vielleicht haben Sie die Güte, diese Idee einmal der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Hochachtung v. Hochachtung E.

Bürgerausschuß-Vorlagen.

Anlage von Kleingärten.

Die dem Bürgerausschuß zur Sitzung vom 28. Juni 1910 unterbreitete Vorlage über die Anlage von Kleingärten (sog. „Schreibergärten“) fand zwar die einstimmige Genehmigung durch den Bürgerausschuß, gleichzeitig wurde aber für die praktische Durchführung des Projektes eine Reihe von Wünschen geäußert, deren alsbaldige eingehende Prüfung durch den Stadtrat folgendes Ergebnis hatte:

1. Eine einstimmig angenommene Resolution der sozialdemokratischen Stadtpartei empfahl dem Stadtrat, anstelle der bisher vorgesehenen zweiten Kleingartenanlage (an der Viehhofstraße) ein geeigneteres Gelände zur Verfügung zu stellen. Der Stadtrat hatte schon vor der Bürgerausschussung beschlossen, im Hinblick auf die Hinterverpachtung des Geländes an fast durchweg kleinere Leute und mit Rücksicht auf die gärtnerische Anordnung der Grundstücke, zwar die bisherige Pacht abzulösen, den Unterpächtern jedoch für ihre kleinen Parzellen das Vorkaufsrecht bei der Verpachtung der städtischen Kleingärten einzuräumen. Aufgrund der gefassten Resolution und der schon in der Bürgerausschussung bereitwillig gegebenen Zusicherung veranlaßte der Stadtrat das Tiefbauamt jedoch, zu prüfen, ob nicht doch vielleicht überhaupt ein anderer geeigneterer Platz für das Gebiet der Schweibingerstadt ausfindig gemacht werden könne. Das Tiefbauamt empfahl hieraus das Gebiet „Kuplatte links“. Es darf angenommen werden, daß die hier zu erstellenden 137 früher

Manig gehabt, doch die Maintenen setzte ihn schließlich matt. Einen ehrlichen, vollwertigen Haß pflegte Liselotte gegen die allmächtige Favoritin und sie schätzte, als diese das Zeitliche segnet, ihr solch Gedächtnis nach:

Wir haben eine fromme Seele zu St. Cyr verloren, nämlich die alte Maintenen, ein Donnerwetter ist schuld an ihrem Tode. Sollte man sich in jener Welt kennen, so wird dort, wo alle gleich und kein Unterschied des Standes ist, diese Dame zu wählen haben, ob sie bei Louis XIV. oder dem löhnen Jeanot wird bleiben wollen. Gott der Allmächtige hat ganz Frankreich vor einem bösen wütigen Tier erlöst, als die Maintenen fortgeschafft hat, ich kann nicht sagen: zu sich genommen, ich binde dies zu zweifelhaft.

Schmerzhaft litt sie unter der Verwüstung ihrer Heimat durch die französische Verbrennung. Bis in den Traum verfolgt sie das Unglück der Pfalz: „Sobald ich habe einschlafen wollen, habe ich ganz Heidelberg in Brand gesehen, das hat mich auffahren machen vor Schrecken, das ich schier davon krank worden wäre.“ Sehr kummert sie die Wiederherstellung: „Daß Mannheim oder Friedrichsburg gebaut wird, ist mir lieb; aber ich wolle doch, daß Heidelberg nicht verlassen würde. Die Steine von dem dicken Turm können wohl dienen.“

Das neue Land kann ihr die Heimat nicht ersetzen: „Ich bin nicht gern in Paris, denn wenn ich nicht jagen, spazieren gehe oder an die frische Luft kann, tut mir die Milz weh, ich bekomme Seitenstechen und Kopfschmerz.“

Aus diesen Worten kann man sich ein Bild machen, wie Liselotte sich ihre Lebensführung in dem ihr fremden Klima einstellte. Sie blieb ein Naturkind, die Hofschikane wurde ihr nie gemäß und die Façon der à la mode-Damen erst recht nicht. Die fürberlichen Anstrengungen, die Strapazen des Waidwerks vor allem, das ist ihre Sache. Da sie nun einmal nicht wie sie es gern gewollt, ein Mannesmenich und Kurfürst geworden, so will sie zeigen, daß sie

150) Gärten mit einer nutzbaren Fläche von 24 410 Qm. vorerst dem Bedürfnis genügen werden. Von den 137 Gärten können ca. 22 erst nach Verlegung des Kanals (ungefähr im Winter 1911/12), der am Rand der Pappelallee und der Seidenheimerstraße entlang nach Neu-Obheim gelegt wird, fertiggestellt werden, jedoch für die erste Zeit nur 115 Gärten zur Verpachtung kommen können.

2) Auch dem in der Bürgerausschussung dringend geduldeten Wünsche der Bereitstellung von Kleingartengelände speziell für das Jungbuschgebiet suchte der Stadtrat gerecht zu werden. Hier ergab sich eine befriedigende Lösung dadurch, daß die ursprünglich für die Redarstadt „in den Sellweiden“ vorgesehene Anlage, die ohnehin von verschiedenen Seiten als zu weit abgelegen bezeichnet wurde, ganz aufgegeben und an deren Stelle für die Redarstadt, wie auch für den Jungbusch, die in Selbstbewirtschaftung stehenden „Hohenwiesen“, ein langgestrecktes Gelände, das den Rüdewiesen in der Nähe des Herzogenrieds vorgelagert ist, vorgezogen wird. Die Hohenwiesen sind, abgesehen von ihrer günstigen Lage zur Redarstadt, auch für das Jungbuschgebiet leicht erreichbar, da man über die zweite Redarbrücke in 15-20 Minuten dahin gelangt. Anstelle der bisher für die Redarstadt allein vorgesehenen 101 Gärten mit 26 615 Qm. nutzbarer Fläche werden künftighin für die beiden Stadtteile 122 Gärten mit 32 015 Qm. nutzbarer Fläche zur Verfügung stehen.

3) Für das Gebiet für den Lindenhofstadtteil, das 45 Gärten mit einer nutzbaren Fläche von 9415 Qm. umfassen sollte, lagen am Tage der Bürgerausschussung schon über 100 Anmeldungen vor. Das Tiefbauamt schlug vor, da ein weiteres Gelände im Hinterhofsgebiet nicht zur Verfügung stand, das am neuen Mannheimer Weg vorhandene hundertjährige Gelände für die Vermehrung der Anlagen zu benützen. Hierdurch werden für den Lindenhofstadtteil im Ganzen 184 Gärten mit 38 315 Qm. nutzbarer Fläche zur Verfügung stehen.

Der Mehraufwand gegenüber dem durch Beschluß des Bürgerausschusses vom 28. Juni 1910 bewilligten Kredit von 54 000 M. wird 10 725 M. betragen, jedoch sich der Gesamtaufwand für die Kleingartenanlagen auf 64 725 M. beläuft. Für die dadurch geschaffenen 543 Gärten ergibt sich ein Pachtzins von rund 7780 M.; bei Berücksichtigung des bisher schon aus dem landwirtschaftlich genutzten Gelände erzielten Pachtzinses und des Grasertrages von rund 1480 M. wird also künftighin ein den jetzigen Aufwendungen gegenüberübersteigernder Reinertrag von ca. 6300 M. verbleiben. Der jährliche Aufwand an Zins, Amortisation und Abschreibungen beläuft sich auf rund 4850 M. Bei Vermietung sämtlicher Gärten steht also ein jährlicher Ueberschuß von rund 1450 M. zu erwarten. Gleichwohl konnte der Stadtrat sich nicht dazu entschließen, der Anregung auf Herabsetzung des Pachtpreises von 7 auf 6 Pf. zu entsprechen, da einmal eine Sicherheit für das Eintreffen dieser Voraussage (Vermietung sämtlicher Gärten) und damit für die Höhe des etwaigen Ueberschusses nicht gegeben, andererseits aber in Aussicht genommen ist, den tatsächlich sich ergebenden Ueberschuß in erster Linie zur entsprechenden Bewässerung der Kleingartenanlage zu verwenden. Dagegen wurde dem Wunsche auf Festsetzung einer längeren Pachtzeit insofern entsprochen, als die Gärten nunmehr auf 10 Jahre verpachtet werden sollen. Beim Bürgerausschuß wird nun die Bewilligung der noch erforderlichen 10 725 M. und die Verpachtung der Gärten aus freier Hand beantragt.

* **Ordensauszeichnungen.** Der Großherzog hat dem Freiherrn Friedrich Karl von Rauchenheim gen. Sechtolsheim, Oberleutnant der Reserve des Reg. Bayer. Inf.-Regiments, des Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens vom Jahningern Löwen und dem Reg. preussischen Hauptmann Heim, Kommandeur im 3. Oberell. Inf.-Regiment Nr. 172, des Ritterkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Jahningern Löwen verliehen.

* **Verliehen** wurde dem Postdirektor Anton Eichmüller in Leingingen und dem Ober-Postassistenten Georg Illg in Rohr der Titel Postsekretär.

* **Das amtliche badiische (grüne) Eisenbahnkurbuch** (Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H. in Karlsruhe) ist druckfertig erschienen. Wegen seiner Zuverlässigkeit und Handlichkeit wird dasselbe vom reisenden Publikum besonders bevorzugt. (Preis 60 Pf.)

* **Mani- und Klauenstiche.** Nach einer Bekanntmachung des Großh. Bezirksamtes im Amtsverordnungsblatt ist in Schwabenheim bei Heidelberg die Mani- und Klauenstiche ausgebrochen.

* **Stenographisches.** Am kommenden Donnerstag beginnt im hiesigen Verein für Nationalstenographie wieder ein Anfängerkursus für Damen und Herren. Interessenten seien auf die Anzeige in heutiger Nummer verwiesen.

auch als Weib tüchtig und fernig ist. Sie tummelt sich, als ihr schon das Alter naht, noch auf Wollschöpfung und pürsch auch ausdauernd auf den Dörfl.

Als ihr solche Freiluftbewegungen endlich doch ver sagt werden, ergibt sie sich einem behaglichen Eremitenleben. Sie pflegt eine Medaillenkollektion: „Ich habe eine ziemlich schöne Suite von goldenen Medaillen. Ma tante hat mir auch silberne und bronzenen verehrt; ich habe zwei- oder dreihundert gegrabene antike Steine; ich habe viel Kupferstük, die ich auch sehr liebe.“

Humorvolle Kuriositäten und lausige Sonderlichkeiten fehlen dabei nicht: „Fliegenjagd, da ergöße ich mich auch mit; ich lasse sie aber nicht, sondern hab zwei kleine gläserne Fläschchen auf meinem Tisch vor mir stehen, darin ist Honig und Wasser, darin fangen sich Fliegen und Mücken, das amüsiert mich recht.“

Liselottes lehte menschliche Reigungen gehören ihrem Sohn. Mit dem Gemahl verband sie schon seit 1676 nichts mehr. Dieser Sohn, Philippe, Duc de Chartre, wurde dann Regent (1715-1723), er machte diese Periode mehr berühmt als berüht und bereitete seiner Mutter wenig Freude.

Dann hängt die alte Jägerin eigentlich nur noch an ihren Hunden. Sieben hat sie, immer sind sie um sie, sie lobt ihre Treue und Freundschaft und der Einsamen, die 1722 starb, erfüllt sich so die resignierte Lebensweisheit:

„Je besser man die Menschen kennt, desto lieber werden einem die Hunde.“

* **Sopranist Willy Neßberg,** Lehrer an der hiesigen Hochschule für Musik, wird am 16. Oktober, 11 Uhr vorm., im Saal der Hochschule für Musik einen intimen Vortrag über Jugend- und Hausmusik, pädagogische Blauderei mit praktischen Vorfahrungen, leichter und mittelschwerer Vortragsstücke für Klavier veranstalten. Mit dem Vortrag ist eine Ausstellung zeitgenössischer Tonkunst (Vorführung neuerzeitlicher musikalischer Kleinmusik), veranstaltet

* **Ein Zuhörer der letzten Seidenheimer Bürgerausschussung** schreibt uns im Anschluß an unseren Bericht: Der stürmische Verlauf der Verhandlungen bot ein Vorgefühl davon, wie in Zukunft das Verhältnis zwischen den Seidenheimer und Rheinener Gemeindevertretern sich gestalten wird. Der schon längst bestehende Zweipol hat sich durch den bekannten Beschluß der Bürgerausschussmajorität vom 17. September in der Postrennungfrage zu einem unheilbaren Miß erweitert. Ein friedliches Zusammenarbeiten ist angesichts dessen völlig ausgeschlossen und jeder Vorurteillose wird der Rheinener Bevölkerung und der Regierung Recht geben müssen, daß das einzige Heil der Rheinener in einer vollständigen Lösung ihrer Beziehungen zur bisherigen Muttergemeinde zu erblicken ist. Aber auch Seidenheim kann eine Fortdauer des jetzt bestehenden Zustandes unmöglich zum Vorteil gereichen, da sich die Vorgänge in der letzten Sitzung wohl in jeder zukünftigen wiederholen werden.

* **Das Fest der silbernen Hochzeit** feierte gestern Herr Adam Lang mit seiner Ehefrau, H. 3, 18 wohnhaft. Der Gesangsverein „Aurelia“ brachte dem Jubelpaare am Sonntagabend ein Ständchen.

* **Ein Damen-Gesangsverein für weibliche Angestellte.** Es wird uns mitgeteilt, daß hier ein Damen-Gesangsverein und ein Damen-Singchor für weibliche Angestellte gegründet werden soll, der den Zweck verfolgt, Freude an die Musik zu wecken, andererseits stimmbegabten, musikalischen Talenten den Weg zur Künstlerische anzubahnen. Wie wir hören, gibt sich in weiteren Kreisen reges Interesse kund. Wir können diese Idee nur mit Freude für unsere Mannheimer musikalische Frauenschaft begrüßen.

* **Eine Verheißung von größerer Zeitdauer** entstand heute mittig gegen 12 Uhr am rechtsseitigen Rheinbrückenaufgang. Ein voll mit Wehläden (110 Zentner) beladener Frachtwagen der Firma A. F. Kermer aus Mutterstadt fuhr sich auf der etwas zu Berg gehenden Straße dadurch fest, daß von einer Mannheimer Wehlader volle Wehlade herunterstürzte. Durch das Rollen auf der abschüssigen Straße war es dem Mutterstädter Fuhrwerk nicht möglich, sich wieder in Bewegung zu setzen. Erst durch Cordeur gelang es, der elektrischen Straßenbahn, die durch das Gemühs längere Zeit in Stodung gerieth, freie Bahn zu schaffen.

* **Der Ueberfall auf den Schutzmann im Notarrest.** Über den wir im Mittagsblatt Mitteilung machten, wird den Mitunter schwer zu stehen kommen, denn nach Anmerkungen, die Marx einem Zeilengenossen gegenüber tat, war der Ueberfall wohlüberlegt. Marx, ein arbeitsloser Mensch, hat sich offenbar schon länger mit dem Gedanken getragen, gegen die Schutzmannschaft tätig zu werden, denn nach dem Ueberfall ist ihm die Ankerung erschlüpft, daß er froh wäre, daß er nun wieder in „geregelte Kostverhältnisse“ komme. Marx, ein geübter Mannheimer, der wie gemeldet, verflozene Nacht wegen Ruhestörung in der Unterstadt von zwei Schutzleuten verhaftet und in den Notarrest der Wache in E 5 verbracht wurde, sollte heute früh wieder entlassen werden. Das scheint aber nicht sein Wille gewesen zu sein. Er wollte um hohen Preis für längere Zeit Unterkunft im Landesgefängnis. Er hat sich, wie aus Anmerkungen hervorgeht, schon vorhin Nacht mit dem Gedanken getragen, den Schutzleuten ein anzuweisen. Nur der Umstand, daß, als er den Rabau ausführte, zwei Schutzleute auf dem Plan erschienen, scheint das Vorhaben vereitelt zu haben. Der Wunsch nach einem Glas Wasser, den Marx heute morgen äußerte, war auch nur Mittel zum Zweck, denn als der Schutzmann Höfcher mit dem Glas in der Hand den Notarrest betreten wollte, stand Marx hinter der Tür und stach in dem Moment, als sich die Tür öffnete, auf den Beamten ein. Wenn Höfcher nicht instinktiv den linken Arm zur Abwehr erhoben hätte, wäre der Dolch, den Marx gesteckt hatte, in den Kopf gedrungen. So aber fing die linke Hand die Spitze an. Der Handhaken ist zweifelsfrei durchstoßen. Als Höfcher um Hilfe rief, eilte Schutzmann Hieber herbei. Marx ergriff nun den im Notarrest stehenden Stuhl und ging damit gegen die Beamten vor. Bei dem Handgemenge, das sich nunmehr entspann, ließ Marx den Stuhl plötzlich fallen und versetzte Hieber mit dem Dolch, den er immer noch in der Hand hielt, aber so verfehlt, daß man ihn nicht sehen konnte, einen Stich, der die linke Wange aufschlitzte. Die Verletzung ist sehr schwer, da die Speichelbrüse durchschritten wurde. Wenn keine Komplikationen eintreten, wird der Beamte in einigen Wochen wieder hergestellt sein, da er eine sehr kräftige Konstitution besitzt. Den Beamten blieb schließlich nichts weiter übrig, als von der Waffe Gebrauch zu machen. Mehrere Säbelhiebe über den Kopf machten Marx kampfunfähig. Den Dolch warf er erst weg, als er mit dem Gummihübel mehrere Schläge auf den Arm erhielt. Man glaubte anfänglich, die Kopfverletzungen, die durch die Säbelhiebe verursacht wurden, seien schwerer Natur, da der Blutverlust sehr stark war. Im Allgemeinen Krankenhaus, wohin Marx im Sanitätswagen transportiert wurde, stellte es sich aber heraus, daß Marx ins Unterjuchungsgefängnis eingeliefert werden konnte. Seiner robusten Natur hat der starke Blutverlust nicht sonderlich

vom Verlag D. Nahter in Leipzig, verbunden. Derselbe Vortrag findet in Karlsruhe am 14. Oktober, 8 Uhr, im Saal des Groß-Konvokatoriums statt.

* **Das Wunder des Beatus** nennt sich ein neues, abendfüllendes Schauspiel von Hans Müller, das bereits im Manuskript dem Deutschen Volkstheater in Wien, Hoftheater in Stuttgart und Hoftheater in Mannheim, sowie dem Rigaschen Schauspielhaus zur Aufführung angenommen ist. Die Uraufführung hat sich, wie der Verlag Egon Fleischel u. Co. mitteilt, unter Intendant gesichert und soll diese in der ersten Hälfte des November stattfinden.

* **Klavier-Abend Frederic Lamond.** Uns wird geschrieben: Der berühmte Pianist, den wir mit so großer Freude als hiesigen Gast der Konzert-Saison jedes Jahr begrüßen, gibt seinen Klavierabend am 17. Oktober im Casinoaal.

* **Kirchenkonzert in Speyer.** Es wird uns geschrieben: Zu den schönsten kirchlichen Baudenkmalern der Neuzeit gehört die hiesige Gedächtniskirche, welche zur Erinnerung an die Protestation auf dem Reichstag zu Speyer errichtet worden ist. Ein Meisterwerk der Orgelbaukunst ist die Orgel dieser Kirche. Die Feinheiten in der Differenzierung ihrer Klangwirkungen konnte man in einem Konzert wahrnehmen, das der Organist am Baseler Münster, Adolf Damm, ein hervorragender Orgelmeister, zusammen mit der Violinvirtuosin Margarete Schweikert und der Oratorien-sängerin Anna Vierordt-Helding aus Karlsruhe am vorigen Sonntag gab. Das mit erlesenem künstlerischem Geschma zusammengestellte Programm enthielt Werke von Händel, Bach, Regner, Rheinberger, C. Frank, sowie als Reizeit ein auf Worte des 104. Psalm für Sopran, Violine und Orgel geschriebes Stück von Ratz. Schweikert.

* **Eine Gesamtausstellung der deutschen Medaillen- und Plakettenkunst,** die das Interesse der Kunstfreunde und Sammler auch außerhalb des Ortes ihrer Veranstaltung verdient, wurde am Sonntag den 2. Oktober von der Wiesbadener Gesellschafft für bildende Kunst in dem dortigen Kunstsalon

Aus dem Großherzogtum.

B.O. Friedrichsfeld, 3. Okt. Hässliche Zwistigkeiten regten in einer in der Grenzhoferstraße wohnenden Frau Selbstmordgedanken. Sie hatte abends mit ihrem Mann Auseinandersetzungen. Die Folge dieses Streites war, daß die Frau den Entschluß faßte, sich mit ihrem Kinde das Leben zu nehmen. Sie nahm ihr Kind auf den Arm und legte sich in der Nähe des Grenzhofer Bahnüberganges auf die Schienen, um so von dem heranbrausenden Schnellzug überfahren zu werden. Ein hiesiger Köpfer bemerkte, wie die „Schw. Zeitung“ meldet, noch rechtzeitig den Vorfall und zog die Frau an den Haaren bei Seite — nach kaum einer halben Minute konnte der Schnellzug vorüber.

* Heidelberg, 3. Okt. Ein größeres Schiffsunglück ereignete sich am Freitag nachmittag auf dem Neckar in dem von allen Schiffen so gefährdeten Fahrwasser unterhalb der Friedrichsbrücke am Zementwerkplatz. Ein dem Schiffer Jakob Dewald aus Neckargemünd gehörendes Steinschiff wurde durch die Strömung auf einen Stein geworfen und durch den Anprall ein paarmal durchgebrochen. Das den Weg verlassende Schiff wurde von Neuenheimer Fischern umgeladen und dann von einem Schlepper von der Unglücksstelle fortgezogen. Eine Reparatur des Steinschiffes dürfte ausgeschlossen sein. Dem Schiffer erwischt durch das Unglück ein Schaden von 4000 bis 5000 Mark. Die Fahrbahn des Neckars wurde nach dem Unfall sofort dem Verkehrsamt für jeden Verkehr gesperrt und dauerte diese Sperre bis heute vormittag 10 Uhr. Mitterweile sammelten sich hier bei Heidelberg 16 zu Tal fahrende Schiffe die teils mit Salz, Zement oder Gütern beladen sind. Diese Schiffe können nun aber — nach Aufhebung der Sperre — ihre Talfahrt nicht fortsetzen, da der Wasserstand des Neckars erheblich zurückgegangen ist. Von den 16 Schiffen muß der größte Teil entleert werden, ehe sie ihre Fahrt fortsetzen können. Eine Versicherung gegen diesen Unfall gibt es nicht, so daß die Schiffer durch den Unglücksfall einen erheblichen Verlust erleiden. — In den Schlachthausdieleställen erfahren wir, daß am Samstag abend ein weiterer Metzgerbursche verhaftet wurde.

W. Wertheim, 3. Okt. Der bisherige Betriebsleiter der Mannheimer Aktienbrauerei Löwenkeller, S. Oskar Weigel, hat die hiesige Duengerische Bierbrauerei für 130 000 M. gekauft. Wirt und Metzger Hans Duenger wird auf dem Grundstück seines Vaters an der Bräunengasse einen modernen, dem Stadtbild entsprechenden Neubau errichten und darin die Metzgerei und Würsterei seiner Wertheimer Wurstwaren betreiben.

B.O. Pforzheim, 3. Okt. In dem benachbarten Orte Gutingen wurde in einem Gastzimmer der Wirtschaft zum „Waldhorn“ heute vormittag eine 30 Jahre alte Spitzenbäuerin ermordet aufgefunden. Die Hausfrau war gestern abend in Begleitung zweier Schirmhändler namens Wittlich in dem Gasthaus angekommen, wo man sie für die Frau des einen Schirmhändlers hielt. Verbüßig, den Mord verübt zu haben, sind die beiden Wittlich, welche sich schon in der Frühe des heutigen Tages entfernt haben. Da die Frau so lange nicht erschien, begab man sich in das von ihr bewohnte Zimmer, wo sie tot aufgefunden wurde. Ob ein Raubmord oder eine Eifersuchts- that vorliegt, steht noch nicht fest.

Königsfeld, 3. Okt. Unter Verächtigung unserer kirchlichen Mittelung wird und geschrieen, daß das Erholungsheim „Luisen-Ruhe“ in Königsfeld unter dem Protektorate der Großherzogin Luise von Baden, Eigentum der Schwesler Frieda Klimesch, bereits seit 5 Jahren besteht, für Erwachsene und Kinder. Die Neubauten, ganz im Walde gelegen und von Geh. Bau- rat Prof. Widay in Darmstadt entworfen, werden erst im Mai 1911 eröffnet und dienen sodann zur Aufnahme von Kindern, während das jetzige Gebäude sodann ausschließlich für erwachsene Erholungsbedürftige verwendet wird.

Keine Mitteilungen aus Baden. In Eschelbach hat sich in einem Anfälle von Schwermut der letzte, 26 Jahre alte Christian Bender in der Scheuer seiner Eltern erhängt. — In Adelsheim feierte Oberlehrer a. D. Karl Weyer mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Weyer war in Lohrbach, Fahrnbach, Hüttenbach, Daisbach, Weingarten, Sulzfeld und von 1858 bis 1892 in Adelsheim tätig. Seit 1892 lebt er im Ruhestand. — In Ulheim (Amt Buchen) brannte das Anwesen des Schmiedemeisters Josef Scheurich nieder. Nach einer kurzen Pause fing auch das benachbarte Wohnhaus des Landwirts Joh. K. K. Feuer und Scheune und Wohnhaus brannten nieder. — Die Mutter des kürzlich in Dittersweiler im Bach als Leiche aufgefundenen neugeborenen Kindes ist in Lauf ermittelt worden. Sie befindet sich zurzeit im Spital und wird nach ihrer Wiederherstellung in Untersuchungshaft genommen werden. — In Weiskirchen wurde im Wald ein Mann tot aufgefunden. Wie sich feststellen ließ, war er an einer absehbaren Straßenecke den Straßenbahnwagen hinunter und in den Bach gestürzt, wo er ertrank. Nach vorgefundenen Papieren scheint der Tote der 20 Jahre alte Knicht Bernhard aus Karlsruhe zu sein.

Sportliche Rundschau.

Wettkämpfe.

* Wettkämpfe zu Saint-Gloud, 3. Okt. Prix du Rem-de-vant. 2000 Franc. 1. Mehlard's P. Anourette (Clont), 2. Varragna, 3. Cr. total. 10:10; 20, 14, 10:10. — Prix du Vieux-Mur. 8000 Franc. 1. Fran. nels La Bégade (M. Denny), 2. Labouret, 3. Fred Renee. 10:10; 15, 10:10. — Prix des Bœufs. 8000 Franc. 1. Dechamps S. u. c. (Stoff), 2. Civerange, 3. Harion. 13:10; 17, 20, 10:10. — Prix des Vignons. 2000 Franc. 1. Bellet's Waldolaine (Rovella), 2. Bado. male II, 3. Andromaque. 13:10; 18, 7:10. — Grandprix d'Automne. 10 000 Franc. 1. R. de Renaud's Melbourne (M. Turner), 2. Riddle, 3. La Genevieve. Ferner: Philoophie, Valentin, Marquis, Vade-Mecum, Mercur, Vade-Mecum, V. 10:10; 15, 24, 20:10. — Prix de la Reine. 4000 Franc. 1. J. Dennefos V. c. t. Paris (Renning), 2. Risumajan, 3. Le Sova.

Stimmen aus dem Publikum.

Zum Automobilunglück in Sandhofen.

Mit Bezug auf das Automobilunglück in Sandhofen ist es wohl gestattet, hier einige Bemerkungen zu machen. Der Weg ist durch die Waldoffenheit, am Pfosten entlang nach Sandhofen macht, die Käfertalerstraße — besonders an der Kolonie von Bopp u. Neuberger — benutzt, der hat sich schon oft gemeldet, daß dort infolge der nachlässigen Kaserer nicht allein der Benz-Autos, die dort ihre Probefahrten machen, sondern auch verlässlicher Verkehrsleiter, nicht schon mehr langliche gesehen sind. Daß die Pfosten Benz ihre Wagen ausprobieren muß, ist selbstverständlich. Daß aber die Pfostenlichen Straßen dazu benutzt werden, dagegen müßten die Polizeibehörde Mannheims und der Vorort schon längst energisch Front gemacht haben. Es wäre jedenfalls erwünscht, wenn von Zeit zu Zeit ein Beamter die obengenannten Straßen unter Aufsicht passieren würde, um die Schnelligkeit der Kraftfahrzeuge festzustellen, zumal des Wagens und abends zwischen 6½ und 6¼ Uhr. Da kann man das Gesehe lernen, wenn man recht und die Autos trotz des Schwärmes heimtücklicher Arbeiter dahersausen. Für einen Fußgänger ist es dann an manchen Stellen lebensgefährlich, die Straße zu kreuzen, z. B. am Rabelwerk. Dann sei auch bei dieser Gelegenheit auf den internationalen Staub hin-

gewiesen, den die Autos infolge ihrer Kaserer aufwirbeln. Die ganzen Straßen sind erfüllt mit einer verächtlichen Meter hohen Staubwolke. Ein Ausweichen oder Abwarten, bis sich der Staub wieder gelegt hat, gibt's nicht. Der Dreck und damit Millionen von Bazillen müssen geschluckt werden. Hoffentlich tritt bald Besserung nach beiden Seiten hin ein. X. Y. Z.

Volkswirtschaft.

Preussische Pfandbrief-Bank.

Die Bank veröffentlicht im Inseratenteil vorliegender Nummer die Hauptziffern ihres Status und gibt bekannt, daß sie in allen größeren und mittleren Städten Deutschlands Agenturen zur Entgegennahme von Anträgen auf Gewährung von Hypotheken- und Kommunal-Darlehen unterhält, und daß der Verkauf ihrer Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen durch die Mehrzahl der deutschen Banken und Bankfirmen erfolgt. Prospekte über Darlehensgewährungen sind bei den Agenturen, Prospekte über Pfandbriefe und Obligationen bei den Bankstellen erhältlich.

Vom Kleinhandelsausfluß der Handelskammer.

Der von der Handelskammer für den Kreis Mannheim ins Leben gerufene Kleinhandelsausfluß hat angeregt, daß die für den Kaufmann, insbesondere für den Detailkaufmann wichtigsten Gesetze, Verordnungen und Verfügungen zusammengestellt werden. Dies hat der Sekretär der Mannheimer Handelskammer, Herr Dr. Blaustein, in einer soeben erschienenen, vom Stadtverband Mannheimer Detailisten-Vereine herausgegebenen kleinen Broschüre getan, die das notwendige enthält, was der Kaufmann wissen muß. Die Broschüre bringt auf 46 Seiten eine Zusammenstellung der Organisationen des Mannheimer Kleinhandels, Bestimmungen gegen den unlauteren Wettbewerb (den Wortlaut des Gesetzes; die Vollzugsvorschriften über das Ausverkaufsweisen, Bestimmungen gegen das Anreizertum, Detailistenkonventionen etc.), ferner die wichtigsten Punkte aus dem Handelsrecht und dem Bürgerlichen Gesetzbuch (Handelsregister, Handelsbücher, Bilanz, Inventur, Verzinsung, Kündigung, etc.), sodann vor allen Dingen die sozialpolitischen Bestimmungen, Gesetze, Verordnungen, Ortsstatute über die Sonntagsruhe, Minimalarbeitszeiten, Mittagspausen, Vadenstich, Sittlichkeit, Arbeitsordnung, weibliche Arbeiter etc.); in einem 5. Abschnitt das notwendige über kaufmännische Erziehung und Lehrlingswesen; endlich die Einrichtungen des Stadtverbands Mannheimer Detailisten-Vereine in Bezug auf das Kreditwesen und die von ihm abgeschlossenen Vergütungsverträge. Ein alphabetisches Sachregister ermöglicht schnelle Auffindung des Gesuchten. Da das Schriftchen vor allem dazu dienen will, den Detailkaufmann anzuregen, sich mit den gesetzlichen Bestimmungen vertraut zu machen, ist auch darauf hingewiesen, in welchen Sammlungen die wichtigsten Gesetzbücher und ihre Kommentare zu finden sind. Die unter dem Namen „Was der Kaufmann wissen muß“ erschienene Schrift ist zum Preise von M. — 30 beim Stadtverband Mannheimer Detailisten-Vereine zu beziehen. Die Mannheimer Handelskammer hat durch Veröffentlichung dieser Arbeit gezeigt, daß sie für die Bedürfnisse des Kleinhandels Interesse hat. Es wäre zu wünschen, daß die Schrift in anderen Bezirken bald Nachahmung finden möge.

Konkurrenz in Süddeutschland.

Säckingen. † Baumeister und Architekten Adolf Gottmann. A.-T. 1. November. P.-T. 9. November. Wolfach. Verleger Christian Wörle in Hausach. A.-T. 20. Oktober. P.-T. 31. Oktober. Durlach. Fritz Niemann Witwe Hedwig. A.-T. 22. Oktober. P.-T. 29. Oktober. München. J. Stich, Privatier und früheren Bäckermeister. A.-T. 19. Oktober. P.-T. 26. November. — Rich. Behringer t. Maschinentechiker. A.-T. 17. Oktober. A.-T. 28. Oktober.

Handelsrechtliches Lieferungsgehalt an der Mannheimer Produktenbörse. Anlässlich des heutigen israelitischen Feiertages war die Börse geschlossen.

Telegraphische Handelsberichte.

Mitgliederversammlung der Drahtpreis-Lektion.

* Köln, 4. Okt. Wie die „Frankf. Stg.“ hört, hat die gestrige Mitgliederversammlung der Preis-Lektion für Draht, Drahtwaren und Drahtstoffe beschlossen, den Verkauf für das 1. Quartal 1911 zu den bisherigen Preisen und Bedingungen freizugeben. Es kosten also gewöhnlich gewogene Drähte M. 14.75—15.25, verzinkter Draht M. 17.75—18.25 und Drahtstifte M. 16.50—16.75. Grundpreis für 100 Kg. je nach Abfuhrmengen.

* Köln, 4. Okt. Dem Verein nach hat der Drahtwerkerbund eine Verständigung mit den 4 außenstehenden Werken erzielt und in heutiger Mitgliederversammlung genehmigt. (Frkf. Stg.)

Oroker Eisenbahnwagenbau.

* Berlin, 4. Okt. Das Eisenbahnzentralamt in Berlin ist beauftragt worden, wegen Übernahme der Herstellung von 1200 Personenwagen, 2761 Packwagen und 7800 Güterwagen verschiedene Gattungen für die bestehenden Bahnen und für das Rechnungsjahr 1911 zu eröffnenden Neubaulosen der preussisch-berlinischen Staatsbahnen, sowie von 36 Personenwagen und 406 Güterwagen in Elsch-Vollbringen mit den beteiligten Wagenbauanstalten zu verhandeln. Die Lieferung soll (frkf. Stg.) am 30. September 1911 beendet sein.

Errichtung einer großen Sodafabrik.

* Halle, 4. Okt. Die Schraplauer Kalkwerke A.-G. in Halle a. S. planen in „Frkf. Stg.“ bei Oberblingen den Bau einer großen Sodafabrik.

Goldentnahme für Ägypten.

* London, 4. Okt. Die dieswöchentlichen Goldentnahmen für Ägypten werden in „Frkf. Stg.“ auf mindestens 1 Mill. Pfund veranschlagt.

Neues aus Amerika.

* New York, 4. Okt. Die Standard Oil Co. veröffentlicht eine Darlegung über die Ölpreise, die hier so gebietet wird, daß der Markt mittels Preisnachlässe einen energischen Konkurrenzkampf im Ausland einleiten will. (Frkf. Stg.)

* New York, 4. Okt. Bei der Mission Lapela Santa fe erfahren lt. „Frkf. Stg.“ die Bruttoeinnahmen seit Beginn des Rechnungsjahres eine Zunahme von 10 737 478 Dr., die Nettoeinnahmen aber einen Rückgang von 1 539 147 Dr.

Von der Südbahn.

w. Wien, 4. Okt. Der Verwaltungsrat der Südbahn ernannte den Sektionschef im Eisenbahnministerium Dr. Ritter v. Weber zum Generaldirektor.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

* Frankfurt, 4. Okt. Der hohen jüdischen Feiertage wegen war der Verkauf der Börse ein sehr schwacher und der Geldmarktverfall mittelst bei stillem Geschäft in einzelnen Werten ab. Die Ein-

wirkung, welche der gestrige Ausweis der Reichsbank bereits gestern ansah, machte sich heute noch fühlbarer. Man wandte auf den Geldausgaben und der Bank von England größerer Interesse zu. Auf das Geldakt wirkte ferner noch der Konflikt in der Metallindustrie und die bevorstehende große Arbeiterausperrung nachteilig ein. Auf dem Gebiete der Industriepapiere war bereits in letzter Zeit ein Rückgang zu verzeichnen und wenn auch die Spekulation auf diese Richtung nicht reagiert, so lagen doch geringere Aufträge vor. Montanwerte notierten größtenteils unverändert. Bei schwächerer Tendenz sind Vohumer, Dörsener und Gellertinger zu erwähnen. Auch in Elektrizitätswerten ließ die Haltung nur geringe Kursveränderung erkennen. Schuderer lagen matt, Edison behauptet. Das Kursniveau der führenden Banken ist wenig verändert. Deutsche Banken mäßig abgeschwächt, österreichische fest. Von Transportwerten wurden Baltimore auf Remont besser bezahlt, Schantungbahn schwächer, Bombarden und Staatsbahn unverändert. Schiffahrtswerte schwächen sich ab. In Kassa und Industriewerten ist die Tendenz still. Ehemalige Werte behauptet. Waldschneiderei schwach. In fest vereinbarten Werten war die Kursveränderung eine geringe. Beim Anleihen behauptet, ausländische wenig beachtet. Im weiteren Verlaufes stieg der Geldkurs recht vollständig, jedoch von einer Kursbewegung keine Rede mehr sein konnte. Die Tendenz war mit wenig Ausnahme schwächer. An der Nachbörse geschäftlos bei behaupteter Tendenz. Vom 3. d. M. an kommt die Kassa für Schweizer Eisenaktien in Wegfall. Es notierten Kreditaktien 208 1/2 a 208 1/2, Dresdner 161 1/2, Staatsbahn 102 1/2, Bombarden 2 1/2, Baltimore 108 1/2 a 109 1/2.

* Berlin, 4. Okt. (Produktenbörse.) Die im gestrigen Wochenendausweis zu Tage getretene Anspannung des Geldmarktes und das Scheitern der gestern in Hamburg in der Angelegenheit des Verharbeiterkreises geführten Einigungsverhandlungen waren die Ursache, daß die Börse bei Beginn der Woche eine schwache Haltung zeigte. Das Geschäft war nicht besonders umfangreich, da die Börse wegen der israelitischen Feiertage beeinträchtigt war. Erhebliche Einbußen erlitten einzelne Güterwerte. Feins Detailisten gaben im Anschluß an die ungünstige Haltung des Montanmarktes 1/2 pCt. nach. Fest waren russische Banken, von denen Peterburger Internationaler Handelsbank auf Peterburger Rufe und Dividendenberichte um mehr als 1 pCt. gewannen.

Im späteren Verlaufe besserte sich die gelante Haltung, da einerseits Meldungen einliefen, nach denen auf eine Verständigung zwischen den Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Metallindustrie noch gehofft werden kann, da die Verhandlungen noch fortwähren, andererseits trat für einige Werte ein spezielles Interesse hervor, so für amerikanische Werte auf Londoner Anregung. Ferner erholten sich Zinnaktien von ihrer anfänglichen Schwächung. Montanwerte gaben später wieder etwas nach, unter Führung von Laurahütte, deren Kurs um mehr als 1 1/2 pCt. gegen gestern zurückging. Deutscherische Werte zeigten im Einklang mit Wien zur Schwäche. Tagl. Weiz 1/2 pCt. und darunter.

Die Börse schloß bei sehr stillem Geschäft etwas fester auf Hamburger Meldungen, demzufolge Hoffnung auf Verständigung der Metallarbeiterausperrung besteht. Auch das weitere Nachgeben des Privatdiskonts wirkte prädestinierend. Industriewerte des Kassamarktes vorwiegend abgeschwächt.

* Berlin, 4. Okt. (Produktenbörse.) Anfolge des jüd. Feiertages war der Markt vollständig geschäftlos. Bis 1 Uhr war in keinem Artikel etwas umgesetzt. Später kamen vereinzelt einige Abschlüsse aufhand, die Preischwankungen waren aber gering. Wetter: schön.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 4. Oktober. (Offizieller Bericht.)

Die Börse war ziemlich still. Deutsche Bank-Aktien wurden zu 184 pCt. umgelegt. Etwas höher waren: Weierengel 299 G., Hamburger Akt.-Brauerei vorm. Meier-Schmitt 39.35 G. und Kontinentale Versicherungsaktien 800 G.

Table with columns: Banken, Brief Geld, Brief Geld, Industrie, Brauereien, u. Versicherung, and Transport. Lists various stocks and their prices.

Berliner Effektenbörse.

Table with columns: Berlin, 4. Okt. (Anfangs-Börse), Kreditaktien, Staatsbahn, Bombarden, etc.

Wiener Börse.

Table with columns: Wien, 4. Okt. Vorm. 10 Uhr, Kreditaktien, Staatsbahn, Bombarden, etc.

Table with 3 columns: Berlin, 4. Okt. (Schlusskurse), various stock prices, and exchange rates.

Table with 3 columns: W. Berlin, 4. Okt. (Telegr.) Nachbörse, various stock prices.

Table with 3 columns: Pariser Börse, Paris, 4. Okt. (Anfangskurse), various stock prices.

Table with 3 columns: Londoner Effektenbörse, London, 4. Okt. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse, various stock prices.

Table with 3 columns: Berliner Produktenbörse, Berlin, 4. Okt. (Telegramm) (Produktenbörsen), various commodity prices.

Table with 3 columns: Liverpooler Börse, Liverpool, 4. Okt. (Anfangskurse), various commodity prices.

Table with 3 columns: Frankfurter Effektenbörse, Frankfurt, 4. Okt. (Telegramme der Continental-Telegraphen-Kompagnie), various stock prices.

Table with 3 columns: Aktien industrieller Unternehmungen, various industrial stock prices.

Table with 3 columns: Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten, various transport stock prices.

Table with 3 columns: Eisenbahn- und Prioritäts-Obligationen, various railway and bond prices.

Table with 3 columns: Bank- und Versicherungs-Aktien, various bank and insurance stock prices.

Table with 3 columns: Frankfurt a. M., 4. Okt. (Telegramme) 200%, various Frankfurt stock prices.

Marx & Goldschmidt, Mannheim. Telegramm-Adresse: Waggold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1037. 4. Oktober 1910. Provisionsfrei!

Table with 3 columns: Sie sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, various financial data.

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr. Hafenbeamt. Rheinan. Angenommen am 1.-2. Oktober 1910. W. Hallsburg, Joh. Bild, von Ruhrort, 10.250 Ds. Koblen.

Verantwortlich: Für Druck und Heften: Julius Blitt. Für Inhalt: Dr. Fritz Goldbaum. Für Anzeigen: Richard Schönbauer.

6 Pfund zugenommen. Gumminnen, den 15. Juni 1909. Ich habe jeden Morgen und Abend eine Tasse Bioion getrunken, am fröhlicher zu werden und an Körpergewicht etwas zuzunehmen.

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften. Frankfurt a. M. Studien bei Winter-Semester 25. Oktober.

Bei HARTLEIBIGKEIT, VERSTOPFUNG nehmen Sie das altbewährte Hunyadi János Bitterwasser. Normaldosis: ein Weinglas voll.



Zahn-Grème KALODONT Mundwasser. Erste Mannheimer Versicherung geg. Ungeziefer gegründet 1904.

Erste Mannheimer Versicherung geg. Ungeziefer gegründet 1904. Inhaber: Eberhardt Meyer, Mannheim, Collinstr. 10, Teleph. 2318.

STOTZ & CIE. Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H. MANNHEIM. Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen. Ausstellung moderner Beleuchtungskörper. Hauptvertretung der OSRAM-LAMPE.

BIOCITIN

Ist das einzige und Originalpräparat mit 10% physiologisch reiner Nervensubstanz (Lecithin) nach Prof. Dr. Habermanns patentiertem Verfahren. Schwäche jeder Art ist stets von einem Mangel und fortschreitendem Schwund an Nervensubstanz in den betroffenen Organen begleitet, und die verlorenen Kräfte können nur dann zurückkehren, wenn es gelingt, im Körper wieder einen Ansatz neuer Nervensubstanz in normaler Höhe zu erreichen. Solche Nervensubstanz kann nun aber dem Organismus durch Bioctin bei allen irgendwie mit körperlicher oder nervöser Schwäche verbundenen Zuständen des Organismus als Kräftigungsmittel nach ärztlichem Urteil glänzende, oft geradezu trappierende, wie man sie früher nicht einmal zu erhoffen gewagt hat.

Da aber Lecithin zu den Edelstoffen gehört, welche nur schwierig in wirklich reiner, unschädlicher, wohlgeschmeckender und haltbarer Form zu gewinnen sind, wird sich jedermann, um vor schädlichen Folgen sicher zu sein und die Gewähr eines vollen Erfolges zu haben, vor dem Gebrauch eines Lecithinpräparates fragen müssen:

Was für ein Lecithin und welcher Prozentsatz an Lecithin ist in dem Präparat enthalten, das ich zur Kräftigung meines Organismus wähle?

BIOCITIN enthält das Lecithin nach Professor Dr. Habermanns und Dr. Ehrenfelds patentiertem Verfahren, welches bekanntlich unbedingt physiologisch rein ist und dessen Qualität

nicht mehr zu übertreffen sein dürfte. Bioctin enthält von diesem Edelpräparat zehn Prozent und übertrifft damit andere Fabrikate dieser Art mehrfach.

Reinheit und Qualität seines hohen Lecithingehaltes und eine im Verhältnis dazu **unerreichte Wohlfelheit** verleihen dem Bioctin unter den Lecithinpräparaten unbestritten den ersten Rang. Bioctin ist demnach ein wirklich vertrauenswürdiges Kräftigungsmittel für jedes Lebensalter: Kinder (auch Säuglinge), Erwachsene, Greise und Schwache.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Als Ersatz für Bioctin angepriesene Präparate weisen man zurück. Geschmacksmuster und Broschüre gratis durch die **Bioctin-Fabrik, Berlin S 61, Pr.**

Putzin
besten flüssiger
Metalputz
Macht das schmutzigste
Metall im Nu blitzblank.
überall erhältlich
All. Fabr.: Fritz Schein jun. A. G. Leipzig

Privat-Bildhauer- und Zeichen-Schule.
Unterricht im Modellieren, Holzschnitzen, Steinhaften, Zeichnen, nach der Natur Stillleben etc.
Das **Abendakt- und Kopfzeichnen** findet regelmäßig **Mittwoch und Donnerstag**, abends 6-8 Uhr, im grossen Saale der Sternwarte statt.
Anmeldungen und Auskunft daselbst.
Hermann Taglang
Tel. 6441. akad. Bildhauer. Sternwarte, A 4, 6. Prospekt zu Diensten.

Einladung.
Zur Verfassung des Bürgerausschusses wurde Tag-
abst. am
Dienstag, den 18. Oktober 1910, nachmittags 3 Uhr
in den Bürgerausschuss des Rathhauses (N 1) dahier an-
beraumt.
Die Tagesordnung enthält folgende Gegenstände:
1. Dienstverhältnisse des Professors Dr. Schott.
2. Erwerbung und Verpachtung von Grundstücken.
3. Erwerbung des Kaufpreises Lit. C 8 Nr. 2.
4. Verkauf von Gelände in der 14., 22. und 23. Sand-
graben.
5. Verkauf von 10 qm Gelände der Mannheimerstraße im
Städtel Friedhof an den Vorshofverrein Redar-
gen.
6. Vertheilung der Mittheilung von der westlichen Bahn-
hofstraße bis zur Waldhofstraße.
7. Vertheilung der Gumboldtstraße (III. Teil) von der
Wartenfeldstraße bis zur Waldhofstraße.
8. Vertheilung des logen, Kellerranges (siehe Kellere-
trahe) zwischen Wartenfeld- und Waldhofstraße.
9. Vertheilung der Speichenstraße von der Waldhof- bis zur
Schmiedstraße.
10. Vertheilung einer Verbindungsstraße zwischen Fried-
rich- und Kaiser Wilhelmstraße im Städtel Redaran.
11. Vertheilung von Straßen im Städtel Redaran.
12. Vertheilung einer Gas-Verbindungsleitung von der
Ochsen- nach dem Lindenthal.
13. Vertheilung von Gasautonoleinrichtungen.
14. Vertheilung einer massigen Kriechbahn am Wasserturn.
15. Vertheilung von Windmühlen an den Haupteingängen
des Kellergartens.
16. Erbauung einer zweiten Redarbrücke.
17. Anlage von Kleingärten.
18. Veranlassung der Sparfassenüberfälle des Jahres 1909.
Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden
der beschriebenen Veranlassung ergeben eingeladen.
In Nummer 2-10, 12, 14 und 16 der Tagesordnung sind
am Tage der Sitzung und zwar schon von vormittags ab
Pläne zur Einsichtnahme für die Herren Mitglieder des
Bürgerausschusses im Sitzungssaal angehängt.
Mannheim, den 3. Oktober 1910.
Der Stadtrat:
Martin. Riemann.

Einladung
zur
Erneuerungswahl!
in den
Stiftungsrat des evangelischen Hospitalfonds
Die Dienstzeit des Stiftungsratsmitgliedes, Herrn
Defan Ludwig Simon läuft am 20. Oktober 1910 ab;
es hat deshalb für ihn eine Erneuerungswahl auf eine
sechsjährige Amtsdauer stattzufinden.
Die Wahl erfolgt nach § 21 des Stiftungsgesetzes durch
den Bürgerausschuss mittels geheimer Abstimmung und
sogar aufgrund der vom Stiftungsrat und Stadtrat gemein-
schaftlich aufgestellten und vom Großh. Bezirksamt ge-
nehmigten Vorschlagsliste, welche folgende Namen enthält:
Defan Ludwig Simon,
Stadtpfarrer Ab. von Schöpfer,
Theodor Nähnisch.
Zur Vernehmung der Wahl haben wir Tagfahrt auf
Dienstag, den 18. Oktober 1910,
nachmittags von 3-4 Uhr
in das Rathaus (N 1), II. Stock, Zimmer Nr. 18 an-
beraumt, wozu die Mitglieder des Bürgerausschusses unter
Zusicherung eines Wahlzettels ergeben eingeladen werden.
Die Stimmzettel müssen von welchem Papier und
dürfen mit keinem Kennzeichen versehen sein; sie sollen bei
der Wahl von ein bis sechs Personen ein Ovale, somit
1/2 des normalen A4-Blattes von 33 zu 42 Zentimeter
groß und von mittelhartem Schreibpapier sein und sind
außerhalb des Wahllokals mit dem Namen desjenigen,
welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschrift-
lich oder im Wege der Vertretung anzugeben.
Mannheim, den 3. Oktober 1910.
Der Stadtrat:
Martin. Riemann.

Das Kopieren von Teppichen, Betten, Matten,
Polstermöbeln und ähnlichen Gegenständen in Böfen
und Wohnungen ist nur an Werktagen zwischen 8 und
12 Uhr vormittags gestattet.
Mannheim, den 12. September 1910.
Großh. Bezirksamt.
ges.: Dr. Ketz.

Nr. 42029 L. Dies bringen wir hiermit zur all-
gemeinen Kenntnis.
Mannheim, den 29. September 1910.
Bürgermeisteramt:
Dr. Winter.

Preussische Pfandbrief-Bank Berlin
Aufsicht der Königlich Preussischen Staatsregierung.
Gewährte Hypothekendarlehen ca. M. 307,000,000
Gewährte Kommunal-Darlehen 76,000,000
Gewährte Kleinbahn-Darlehen 7,500,000
Umlauf der Hypothekendarlehen 304,000,000
Umlauf der Kommunal-Darlehen 73,000,000
Umlauf der Kleinbahn-Darlehen 6,000,000
Aktienkapital u. Reserven ca. M. 30,500,000 Dividende 8%
Agenturen zur Entgegennahme von Darlehens-Anträgen be-
stehen in allen grösseren und mittleren Städten des Deutschen
Reiches. Der Verkauf der Pfandbriefe und Kommunal-Obliga-
tionen erfolgt durch die Mehrzahl der deutschen Banken und
Bankhäuser. Kündigung der Kupons daselbst 14 Tage
vor Fälligkeit.
Pfandbriefe u. Kommunal-Obligationen sind bei der Reichs-
bank Lombardfähig, sie können als Lieferungs-Kautelen bei
staatlichen u. städtischen Behörden, sowie als Heirats-Kautelen
für Offiziere verwendet werden. Die Kommunal-Obligationen
sind mündelsicher.
Prospekte über Darlehensgewährungen werden von den Agen-
turen, Prospekte über Pfandbriefe und Obligationen von dem
Bankstellen verabfolgt.
10488

Junges Fräulein sucht sof.
möbl. Zimmer
Off. an Verth. School,
D 2. 39118

Garten oder Grundst.
für Wirth. gerügt, zu verth. gef.
Off. an E. Schwanhäuter, Württer
T 5, Nr. 8, S. 61. 39103

Läden.
Schöner 2 fenstiger
Laden
Breitestraße zu vermieten.
Telephon 1770. 39040

Bureaux.
Helle
Parterre-Räume
mit Nordlicht, ca. 200 qm
Bodenfläche, in la. Ge-
schäfts-u. Stadtlage nächst
Hauptbahnhof, Bahnhof u.
Ringstrasse für alle Ge-
schäftszwecke, spez. für Bu-
reau, Lager- od. Magazin-
Räume etc., best. geogn., p.
sol. od. spät zu verm.
Näheres Bureau
Gr. Merzelstrasse 6.
Telephon 1331.
Bureau, 39123
U 4, 12a 1-2 große, helle
Zimmer u. Zubeh., Gas u.
Wasser, neu berg. ca. u. 11.
Büreau zum sof. od. spä.
zu vermieten. Rab. 3. Etod.
39120

Einladung
zur
Erneuerungswahl
in den
Stiftungsrat der Luise Oppenheim-Stiftung.
Die Dienstzeit der Stiftungsratsmitglieder,
Herrn Dr. Jüder Weinmann, Rechtsanw.,
Frau Käthe Oppenheim,
ist abgelaufen und es hat deshalb für diese eine Er-
neuerungswahl auf eine sechsjährige Amtsdauer statt-
zufinden.
Die Wahl erfolgt nach § 21 des Stiftungsgesetzes durch
den Bürgerausschuss mittels geheimer Abstimmung und
sogar aufgrund der vom Stiftungsrat und Stadtrat gemein-
schaftlich aufgestellten und vom Großh. Bezirksamt ge-
nehmigten Vorschlagsliste, welche folgende Namen enthält:
1. Dr. Jüder Weinmann, Rechtsanw.,
2. Frau Käthe Oppenheim,
3. Fr. Elise Wörner,
4. Eugen Geisler, Priostmann,
5. Karl Wölfe, Kaufmann,
6. Robert Ull, Bezirksarzt.
Zur Vernehmung der Wahl haben wir Tagfahrt auf
Dienstag, den 18. Oktober 1910,
nachmittags von 3-4 Uhr
in das Rathaus (N 1), II. Stock, Zimmer Nr. 18 an-
beraumt, wozu die Mitglieder des Bürgerausschusses unter
Zusicherung eines Wahlzettels ergeben eingeladen werden.
Die Stimmzettel müssen von welchem Papier und
dürfen mit keinem Kennzeichen versehen sein; sie sollen bei
der Wahl von ein bis sechs Personen ein Ovale, somit
1/2 des normalen A4-Blattes von 33 zu 42 Zentimeter
groß und von mittelhartem Schreibpapier sein und sind
außerhalb des Wahllokals mit dem Namen desjenigen,
welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschrift-
lich oder im Wege der Vertretung anzugeben.
Mannheim, den 3. Oktober 1910.
Der Stadtrat:
Martin. Riemann.

Bekanntmachung.
Die ungerichteten Schul-
verhältnisse betr.
Nr. 23400. Durch § 4 des Schulgesetzes vom 7. Juli
1910 wird bestimmt, daß wegen ungerichteter Schul-
verhältnisse eines Kindes gegen Eltern oder deren Stell-
vertreter § 71 des Vollzeitschulgesetzes vom 11. Oktober
1909 zur Anwendung kommt, sofern die vom Bürgermeis-
ter wiederholt erkannten Geldstrafen fruchtlos geblieben
sind.
§ 71 des Vollzeitschulgesetzes lautet:
„Mit Haft bis zu 3 Tagen oder an Geld bis zu 20 Mk.
werden Eltern oder Pächter, Vormünder, Dienst-
und Lehrpersonen bestraft, welche ohne genügende Ent-
schuldigung unterlassen, ihre schulpflichtigen Kinder,
Pflegerkinder, Minderjährige, Dienstkinder und Lehrlinge zum
Schulbesuch anzuhalten, wenn sie wegen solcher schuld-
baren Verhältnisse wiederholt mit Geldstrafen belegt
worden sind.“
Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach
§ 19 des Schulgesetzes vom 7. Februar 1894 die Verwen-
dung der Kinder zu gewerblichen häuslichen oder gewer-
lichen Geschäften nicht als genügender Entschuldigungs-
grund betrachtet werden darf.
Mannheim, den 1. Oktober 1910.
Das Volksschulreferat:
Dr. Sätiger.

Bekanntmachung
Bekämpfung der Schnafepilge betr.
Nr. 23195 III. Infolge der häufigen Witterung haben
sich die Schnafen schon massenhaft in die Keller zurück-
gezogen.
Oder können sie gedrückt oder durch Abflammen getödtet
werden.
Abkühlung in Spiritus getränkt und ausgedrückt soll
sich hierbei als besonders zweckmäßig erweisen haben.
Auch werden sogenannte Schnafenfellen in den Handel
gebracht.
An schmutzigen, insbesondere an von Rohstoffen ge-
schwärzten Händen sind die abertausenden Schnafen
sicher haften.
Es empfiehlt sich daher — wie auch aus anderen ge-
sundheitlichen Gründen — in Kellern Hände und Decken
mit Kalkmilch zu weissen.
Wo wegen Feuergefahr das Abtrocknen nicht tauglich
ist, wird das Ausschneifen oder Auskratzen mit einem be-
sonderen Mäherpulver unter Verzicht aller Rippen und
Kalklöcher und nach vorheriger Ausräumung von Raub-
zweigen empfohlen.
Wir fordern alle Hausbesitzer auf, schon jetzt in
ihrem eigenen Interesse und in dem der Allgemeinheit
mit der Verminderung der Schnafen in Kellern, Ställen,
Schuppen und dergleichen zu beginnen.
Bei sorgfältigem geschlossenen Vorgehen wird wie
anderwärts der Erfolg nicht ausbleiben.
Zur Vertheilung der im Frühjahr auskommenden Brut
der den Winter überlebenden Schnafen bleiben besondere
Maßnahmen vorbehalten.
Mannheim, den 22. September 1910.
Großh. Bezirksamt III.
ges.: Dr. Sauter.

Nr. 41610 L. Vorstehende Bekanntmachung bringen
wir hiermit zur öffentlichen Kenntniss.
Mannheim, den 26. September 1910.
Bürgermeisteramt:
Martin. Riemann.

Pilo
Pilo ist unbestritten die Krone aller
Schuhputzmittel. Es erzeugt im
Moment eleganten, dauerhaften
Hochglanz und erhält dabei das
Leder!
10278

Heirat
Beamter, Ende 40er, jung,
Erich, w. Heirat mit best.
Fräul. kath. Religi. u. Ver-
bind. Agenten verlei. 39130
Off. u. M. H. 30 Mann-
heim hauswollgerod.

Zu verkaufen.
Gut eingerichtet, Butter-,
Käse- u. Wurstgeschäft mit
Zellulosemaschinen in Mannheim
sofort abzugeben. Off. erbet.
u. 39121 an die Exped. d. Bl.

Vermischtes.
Suche 500 M. geg. Sicher-
heit, Rückzahlung innerhalb
eines Jahres. Offert. unt.
39130 an die Exped. d. Bl.

Solthainerplan, 2. Etod.,
2. Reihe Mitte, ganz Abens,
zu verkaufen. 39132
Näheres in der Exped.

Stellen suchen
Junger Mann
sucht Stelle als Schreiber od.
bergl. evtl. als Verkäufer,
falls nicht sofort Branchen-
kenntn. erforderlich. Off.
Angebot u. M. 39134 an die
Exped. d. Bl.

Fräulein, gelernte Schnei-
derin, sucht Stelle als Ver-
fäul. i. Konfektionsbranche,
evtl. auch Stelle, bei wech-
seln. sol. Branchenkenntn. er-
forderl. Off. Angebots u.
M. 39133 an die Exp. d. Bl.

Billige Kohlen
la. engl. Hausbrand, Russ II nachgeahnt zu 1.10 M.
la. engl. stückreicher Fettschrot zu 95 Pf.
pro Sackner frei vor's Haus in bekannt guter Qualität
gegen Barzahlung bei Abnahme von mindestens 100 Sackner.
Ruhr-Kohlen, Koks, Brikets, Holz
zu den billigsten Tagespreisen. 3938
Kohlenhandlung Fr. Dietz
Mittelstrasse 145
Telephon 1270
Grosse Merzelstr. 11 Schimperstr. 20
Telephon 3762 Telephon 8265

Verlobungs-Anzeigen
schnell und billig
Dr. S. Haas Buchdruckerei G. m. b. H.

Bekanntmachung
Zur Aufklärung der Leptiden, getragen
u. l. w. in Mannheim betr.
Nr. 103 679 P. Wir bringen hiermit zur öffentlichen
Kenntniss, daß mit Zustimmung des Stadtrats und mit
Zusicherung der Vertheilung der Stadt-Vertheilung
dahier vom 8. L. Nr. 6140 der § 15 der Straßen-
polizeiverordnung für die Stadt Mannheim als Maß 7 fol-
genden Zulass erhalten hat

Mindestens
800 bis 1000 Mark
monatlichen Verdienst
erzielen Sie durch Ueber-
nahme des Alleinver-
kaufsrechtes und Vertrieb
meiner vielfach potent-
antich. geist. unentbehr-
lichen Gebrauchsgüter für
das Friseurgewerbe.
Nachweisbar beste G-
folge. Franchisenehmer nicht
erforderlich. Bei Erwer-
bung einer Lizenz sind
einige Hundert Mark er-
forderlich. 39131
Reservanten wollen
Donnerstag, 6. Oktober,
vorm. 9-1 Uhr, nach-
2-5 Uhr, Hotel „Stadt
Weser“, Rauferring 30,
vorprechen.

Mädchen
von 16 bis 18 Jahre alt, welche
sich eignen für, auch Stelle in
kleiner Familie od. als angeseh.
Zimmermädchen. 39089
Näheres Erläuterung 61, 1 Et.

Gaushälterin
aus guter Familie sucht Stelle
in einem Herrn, ist auch in
d. Krankenpflege erfahren. Off.
unter Nr. 39115 an die Exp.

Mietgesuche.
Von ruhiger K. Familie
wird eine abgeschloß. 2-4
Zimmerwohnung in beker.
Gasse gesucht. Off. Off. u.
39135 an die Exped.

Seiner Privatmitgliedschaft
sucht. Kellergartentische.
Kochgeschirre preislos.
Offert. unt. Nr. 39003 an
die Expedition d. Bl.

Zu vermieten.
B 2, 15 part. 6 Zimmer
mit Zubehör als
Wohnung u. Bür. 3. v. 39124
G 5, 7, 5, u. 4. Et., 2 Wohn-
räume je 2 Zimmer u.
Küche mit Bad, Hof, od. Hof.
zu verm. Zu erf. E 6, 6. 39120

H 7, 15 2 Wohnungen je
1. u. 2. Etod. u. Hof, u. Hof.
zu verm. Zu erf. E 6, 6. 39128

Zenaufstr. 12
4 Zimmer, mit Bad, Speise-
kammer sofort zu verm.
Zu erf. u. d. Exped. 39122

Weerfeldstr. 57
2 Zimmer mit Balkon u. Küche
per 1. November zu vermieten.
Näheres putzerr. 39080

Redarvorlandstraße 14
schöne 2-Zimmerwohnung u.
sofort zu verm. 39088

Ringstraße.
Schöne 6-Zimmerwohn-
ung mit großem Balkon sofort zu
vermieten. Näheres Nr. 4, 10
2. Etod. 11. S. 39118

Berschlagstr. 7
2 u. 3-Zimmer-Wohnungen
zu vermieten. 39114
Rauferring 4. Etod.

3-Zimmer-Wohnung
Eleg. Wohn. mit 3 Zim-
mern, Bad, Kamin, Parkett, elektr.
u. Gas-Licht über 4 Et., mit
Hof, in allerfeinster Lage per
1. April zu verm. 39139
Rab. Sandbühlstr. 17, 1 Et.

Möbl. Zimmer
K 2, 26 3. Et. v. Möbliert.
Zimmer sofort zu
vermieten. 39131
R 7, 23, 2 Et. v. schön möbl.
Zimmer sof. zu v. 39129

S 6, 3, 1 Et. schön möbl.
3 Zimmer u. sep. Eing. an
ein. bef. Herrn od. Frä. sof.
zu vermieten. 39138

Georgstr. 21, 3 Et. L. gut
möbl. Zim. sof. bill. zu verm.
39119

Zatterstr. 3
1 Et. eleg. möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. 39134

